

Die krimtatarische Bevölkerung ab 1991

Von der Repatriierung zur russländischen Besatzung

Abstract: The Crimean Tatars Since 1991: From Repatriation to Russian Occupation. From the end of the 1980s, the Crimean Tatars returned from exile in Central Asia, where they had been sent to by Yosif Stalin in 1944, to Crimea. According to the Ukrainian census in 2001 there were 248,200 Crimean Tatars in the country, most of them in Crimea. An unknown number remained in Central Asia, mainly in Uzbekistan. Especially in the early years of their return, the Crimean Tatars in their historical homeland faced problems such as a lack of land for housing and other forms of construction, difficulties acquiring Ukrainian citizenship, and unemployment. Other permanent difficulties were the challenge of preserving the Crimean Tatar language, discrimination, and the general political climate on the peninsula, where Russians as the majority ethnic group were not well-disposed towards them. This article depicts the roles of the Crimean Tatars' Qurultay (Congress) and the Mejlis (the highest executive-representative body in the period between sessions of the Qurultay). It argues that the Crimean Tatar members of Crimea's regional Parliament remained without significant influence. Moreover, since the Russian occupation of Crimea in March 2014 the Crimean Tatars are suspected of "disloyalty" and are harassed by the Russian occupying authorities.

Key Words: Crimean Tatars, Crimea, Ukraine, Russia, deportation

Einleitung

Die Rückkehr (krimtatarisch *Avdet*) der Krimtatarinnen und Krimtataren in ihre angestammte Heimat, die Halbinsel Krim (*Yeşil Ada*, „Grüne Insel“), gehörte in der Verbannung immer zum identitätsstiftenden kollektiven Selbstverständnis. In Mit-

Martin Malek, Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Landesverteidigungsakademie, Institut für Strategie und Sicherheitspolitik, AG Stiftgasse, Roßauer Lände 1, 1090 Wien, Österreich, malek65_at@yahoo.de

telasien gelang es den Krimtatarinnen und Krimtataren, ihre nationale Identität zu bewahren – obwohl deren Schwächung, wenn möglich aber Auslöschung zweifellos eines der Ziele der Sowjetführung gewesen war, als sie das Volk geschlossen 1944 dorthin deportierte. Auch und gerade die für die Krimtatarinnen und Krimtataren typischen starken Familienbande spielten eine große Rolle bei der Bewahrung eines „imaginary territorial link to the Crimean *vatan*“,¹ das heißt des mehrere Tausend Kilometer entfernten Heimatlandes. Wichtig war natürlich auch die trotz aller Hindernisse gut organisierte und klar säkular orientierte Nationalbewegung der islamischen Krimtatarinnen und Krimtataren, die sich auf eine einzigartige, territorialisierte kommunale Identität stützte. Ihre zentrale Losung lautete: „Es gibt keinen Krimtataren, der nicht auf die Krim zurückkehren will!“ Allerdings lebt bis heute ein nicht unbedeutender Teil des Volkes in Mittelasien, vor allem in Usbekistan. Doch: „When one considers the fact that Crimean Tartars do not have an ethnic territory other than Crimea where the core of their ethnos could exist, uniting them in Crimea has a decisive significance of their survival as a nation.“²

Der Prozess der Rückkehr, der länger als angenommen dauerte und in einer politisch, wirtschaftlich sowie sozial schwierigen Zeit stattfand, steht im Zentrum des vorliegenden Beitrages. Ein weiterer Schwerpunkt gilt den Reaktionen der Krimtatarinnen und Krimtataren auf die russländische Besetzung der Krim (seit März 2014). Bei der Auswertung der Quellen galt es sich immer des Umstandes bewusst zu sein, dass krimtatarische Quellen einerseits und viele ‚ethnisch russische‘ (auf der Krim) sowie russländische Quellen andererseits sich nicht selten hochgradig emotionalisiert übereinander äußern. Allerdings waren und sind die Kräfteverhältnisse sehr ungleich: Natürlich hat die ‚russische Seite‘ drastisch mehr Möglichkeiten, der Öffentlichkeit Russlands, der Ukraine allgemein und der Krim konkret ihre spezifische Sicht der Dinge zu vermitteln.

Die Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren aus der Verbannung (ab 1987)

Vorbereitung und Ablauf der Rückkehr

Die Krimtatarinnen und Krimtataren konnten und wollten auch während der Jahrzehnte in Mittelasien dort keine ‚Wurzeln schlagen‘ (wie sehr die sowjetischen Behörden das auch angestrebt haben mochten) und verloren das Ziel der Rückkehr auf die Krim nie aus den Augen. Einige übersiedelten in den Achtzigerjahren in das Gebiet (*oblast*) von Cherson (Ukraine) und den russländischen Nordkaukasus, um der Krim näher zu sein; und von der Halbinsel selbst wurden immer wieder Krim-

tatarinnen und Krimtataren deportiert, die versucht hatten, auf eigene Faust dorthin zu gelangen.

Michail Gorbatschow (geb. 1931) leitete bald nach seiner Übernahme des Amtes des Generalsekretärs der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* (KPdSU) *glasnost* („Transparenz“) und *perestrojka* („Umbau“) ein, was zu einer Liberalisierung im Land führte – und zu bis dahin undenkbareren Vorgängen und Initiativen. So demonstrierten am 25. Juli 1987 circa 500 Krimtatarinnen und Krimtataren unter anderem mit Porträts des sowjetischen Staatsgründers Vladimir Lenin (1870–1924) auf dem Roten Platz im Zentrum von Moskau für ihre Anliegen. Sie wurden zwar bald von der Miliz (Polizei) abgedrängt, doch die Aktion stieß auch im westlichen Ausland auf einige Aufmerksamkeit (die nach Einbekenntnis der Krimtatarinnen und Krimtataren durchaus beabsichtigt war). Das Zentralkomitee (ZK) der KPdSU und die Regierung der UdSSR hatten bereits zuvor, am 9. Juli 1987, eine Kommission für krimtatarische Fragen gebildet, deren Leitung das Staatsoberhaupt der UdSSR, der Vorsitzende des Obersten Sowjets Andrej Gromyko (1909–1989), übernahm; ihr gehörte allerdings kein einziger Krimtatare an. Gromyko empfing am 27. Juli 1987 eine krimtatarische Abordnung, der er eine Prüfung ihrer Wünsche versprach. In einer Verordnung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 24. Dezember 1987 hieß es allerdings wörtlich, dass „im Interesse des Schutzes der öffentlichen Ordnung und der Gesundheit der Bevölkerung“ in den Ortschaften der Krim sowie des Kreises von Krasnodar (Südrussland) „ankommende Bürger, die dort wieder ständig wohnen wollen“ (was eine Umschreibung für die in dem Dokument explizit nicht genannten Krimtatarinnen und Krimtataren war), keine Registrierung (*propiska*) – und somit keinen legalen Aufenthaltstitel – erhalten dürften.³ Damit war wieder eine Hoffnung der Krimtatarinnen und Krimtataren auf Repatriierung zerstoßen.

Ende der Achtzigerjahre gestatteten die sowjetischen Behörden einer kleinen Zahl von Krimtatarinnen und Krimtataren, die nicht in der Nationalbewegung aktiv waren, als „organisierten Arbeitskräften“ (*orgnabor*) die Einreise auf die Krim. Sie erhielten von den Sowchosen, den landwirtschaftlichen Kollektivbetrieben, allerdings nur Land in der trockenen Steppe, das heißt weit weg von der attraktiven Südküste der Halbinsel. Dafür wurde eine neue Kommission unter dem Vorsitz von Gennadij Janaev (1937–2010)⁴ ins Leben gerufen, die im November 1989 das Recht der Krimtatarinnen und Krimtataren auf Rückkehr in ihre Heimat und die Wiedereinrichtung einer autonomen Republik Krim anerkannte. Konkrete Schritte zur Realisierung ließen jedoch auf sich warten.⁵ Eine Deklaration des Obersten Sowjets der UdSSR verurteilte am 14. November 1989 die „Deportationen ganzer Völker“ unter Diktator Josef Stalin (1878–1953) unter expliziter Erwähnung auch der Krimtataren als „schwerstes Verbrechen, das den Normen des Völkerrechts und den

humanistischen Prinzipien des sozialistischen [das heißt sowjetischen, Anm. d. A.] Systems widerspricht“. Die Rechte aller von derartigen Repressionen betroffenen Völker sollten „wiederhergestellt“ werden;⁶ von einer Rückkehr an genau jene Orte, von denen aus deportiert worden war, war hier aber nicht die Rede.

Der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über Bürger tatarischer Nationalität, die auf der Krim gelebt haben“ von 1967 hatte die (wörtlich) „pauschalen Anschuldigungen“, mit denen 1944 die kollektive Deportation der Krimtatarinnen und Krimtataren gerechtfertigt worden war, aufgehoben. Doch hieß es in Absatz 2 dieses Dokuments wahrheitswidrig, dass sich die Krimtataren „auf dem Territorium der Usbekischen und anderer Sowjetrepubliken eingelebt“ hätten; sie könnten dort auch „alle Rechte von Sowjetbürgern nutzen“.⁷ Das war eine verklau-sulierte, aber eindeutige Absage an jede Rückkehr auf die Krim gewesen. Eine Verordnung des Obersten Sowjets der UdSSR vom 7. März 1991 hob nun diesen Absatz (wie auch zahlreiche andere Erlässe des gleichen Gremiums aus den Vierziger-, Fünfziger- und Sechzigerjahren) auf, vermerkte aber gleichzeitig, dass das „keine automatische Lösung von Fragen des nationalstaatlichen Aufbaus und der administrativ-territorialen Aufteilung, die durch die gewaltsame Umsiedlung bestimmter Völker entstanden“ ist, bedeute.⁸ Im Oktober 1991, also wenige Wochen nach der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine, beseitigte deren Parlament, die *Oberste Rada*, alle Hindernisse für die Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren und lud sie offiziell auf die Krim ein.

Die Repatriierung der Krimtatarinnen und Krimtataren im Spiegel der Demographie

1979 lebten nur circa 5.000 Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Krim, 1987 waren es 17.400 und 1989 38.400.

Die in Tabelle 1 genannte Gesamtzahl von 271.700 Krimtatarinnen und Krimtataren schien aber vielen Beobachtern unglaubwürdig niedrig. Andere errechnete beziehungsweise geschätzte ‚richtige‘ Zahlen schwankten erheblich, doch sind circa 350.000 plausibel; 470.000 oder noch mehr dürfte also übertrieben sein.⁹

1990 sollen 100.000, 1991 41.000 und zwischen 1988 und 1991 insgesamt circa 200.000 Krimtatarinnen und Krimtataren zurückgekehrt sein.¹⁰ Die vorliegenden Zahlen sind aber nicht immer eindeutig; so kann man auch zum Beispiel für Ende 1991 142.200 und für den Mai 1992 173.000 auf der Halbinsel präsen-te Krimtatarinnen und Krimtataren finden. Für 1. Jänner 1993 ging der Ministerrat der Krim von 204.000 Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Halbinsel aus. Ende 1993 dürften es circa 259.000 gewesen sein.¹¹

Tabelle 1: Krimtatarinnen und Krimtataren in der UdSSR nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1989

Territorium	Anzahl	in Prozent der Gesamtzahl der Krimtatarinnen und Krimtataren
ganze UdSSR	271.700	100
Usbekistan	188.800	69,5
Ukraine	46.800	17,2
Russland	21.800	8
Tadschikistan	7.200	2,6
Kirgisien	2.900	1,1

Quelle: A. R. Vjatkin, *Sredneaziatskij tupik. Pričiny voznikovenija, masštaby, puti vychoda* [Die mittelasiatische Sackgasse. Ursachen der Entstehung, Ausmaße, Möglichkeiten für Auswege], in: A. R. Vjatkin/E. S. Kulpin, Hg., *Krymskie tatary. Problemy repatriacii*. Rossijskaja Akademija Nauk, Institut vostokovedenija [Die Krimtataren. Probleme der Repatriierung. Russländische Akademie der Wissenschaften, Institut für Orientalistik], Moskva 1997, 120–133, 121. – In den aufgeführten fünf Sowjetrepubliken lebten 98,4 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren der ganzen UdSSR.

Die meisten Krimtatarinnen und Krimtataren fuhren in ihren Privatautos (oft in ganzen Konvois aus Mitgliedern von Großfamilien) aus Mittelasien auf die Krim. Der *Medschlis*, das zentrale Organ zur Vertretung krimtatarischer Interessen, hoffte, dass sich so viele Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Krim niederlassen würden, dass in etwa ein zahlenmäßiger Gleichstand mit den dortigen ethnischen Russinnen und Russen erreicht wäre.¹² Das wäre aber nur denkbar gewesen, wenn sich Hunderttausende Personen krimtatarischer Abstammung auch aus der Türkei auf der Halbinsel angesiedelt hätten, und davon konnte nie auch nur in Ansätzen die Rede sein.

Die Volkszählung der Ukraine 2001 fand 248.200 Krimtatarinnen und Krimtataren im ganzen Land. 2003 sprach der 1989 mit seiner Familie auf die Krim zurückgekehrte Anführer der Krimtatarinnen und Krimtataren, Mustafa Džemilev (geb. 1943), von 260.000 Krimtatarinnen und Krimtataren nur auf der Krim.¹³ 2009 sollen 280.000 Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Halbinsel gelebt haben,¹⁴ was allerdings mit der fünf Jahre später von den russländischen Besatzern eruierten Zahl unvereinbar wäre:

Tabelle 2: Die wichtigsten Ethnien der Krim (inklusive Sevastopol') nach den letzten Volkszählungen

	1979		1989		2001		2014	
	in 1.000	in Prozent						
Russinnen und Russen	1.461	68,4	1629,5	67	1.450,4	60,1	1492	67,9
Ukraineerinnen und Ukrainer	547,3	25,6	625,9	25,8	576,6	23,9	344,52	15,68
Krimtatarinnen und Krimtataren	5,4	0,3	38,4	1,6	245,2	10,16	232,34	10,57
Tatarinnen und Tataren	9,7	0,44	10,8	0,4	13,5	0,56	45	2,05
Krim gesamt	2.183	100	2431	100	2401,2	100	2244	100

Quellen (zusammengestellt bzw. berechnet aus): Yevtoukh, Dynamics, 72 f.; Ja. Kozlov/L. V. Čizova, Tjurkskie narody Kryma. Karaimy, Krymskie tatary, Krymčaki [Die turkstämmigen Völker der Krim. Karäer, Krimtataren, Krimtschaken], Moskva 2003, 336; Pro kil'kist' to sklad naselennja Ukrajinjy za pidsumkami Vseukrajins'koho perepisu naselennja 2001 roku. Deržavnyj komitet statystyki Ukrajinjy [Über Anzahl und Zusammensetzung der Bevölkerung der Ukraine anhand der Resultate der ukrainischen Volkszählung im Jahr 2001. Staatskomitee für Statistik der Ukraine], <http://2001.ukrcensus.gov.ua/results/general/nationality/> (28.12.2015); Nacional'nyj sostav naselenija [Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung], Startseite: Federal'naja služba gosudarstvennoj statistiki (Rossii) [Föderaler Dienst für staatliche Statistik (Russlands)], http://www.gks.ru/free_doc/new_site/population/demo/perepis_krim/tab-krim.htm (30.12.2015).

Bei den russländischen Zahlen für 2014 fällt gegenüber der ukrainischen Volkszählung von 2001 auf, dass die Zahlen für die (wenngleich bereits zu sowjetischen Zeiten stark russifizierten) ethnischen Ukrainerinnen und Ukrainern drastisch und für die Krimtatarinnen und Krimtataren leicht zurückgegangen sind, während sich die Zahl der „einfachen“ Tatarinnen und Tataren mehr als verdreifacht haben soll. Allerdings ist bekannt, dass bei russländischen Volkszählungen Ergebnisse mitunter nach politischen ‚Erfordernissen‘ ‚geschönt‘ werden.¹⁵

Die Krimtatarinnen und Krimtataren betrachten die Südküste und die Berge der Krim als ihre ‚Wiege‘. Aber gerade der Rücksiedlung an die Südküste widersetzen

sich die ethnisch russisch dominierten Lokalbehörden vehement. Sie argumentierten, dass diese Region ohnedies bereits dicht besiedelt sei und auf die dortige touristische Infrastruktur Rücksicht genommen werden müsse; zudem machten sie ökologische Bedenken geltend (für die sie sich vor der Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren nie interessiert hatten). Daher blieben den Krimtatarinnen und Krimtataren, die im Usbekistan der Achtzigerjahre zu circa drei Viertel in Städten gelebt hatten, in erster Linie ländliche Gebiete. Dort siedelten sich zwischen 1989 und 1993 107.000 Personen – und damit 73 Prozent – an, wenngleich es meist noch schwieriger war als in der Stadt, adäquate Arbeitsplätze zu finden.¹⁶ An der Südküste leben nur wenige Krimtatarinnen und Krimtataren, und viele scheiterten auch bei dem Versuch, gerade in jene Ortschaft oder wenigstens in jenen Bezirk der Krim zurückzukehren, aus dem sie oder ihre Vorfahren 1944 in Viehwaggons abtransportiert worden waren.

Nach der Deportation 1944 lebten circa 70 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren der ganzen UdSSR in der Sowjetrepublik Usbekistan. Die sowjetische Volkszählung von 1989 erfasste in Usbekistan 188.772 Krimtatarinnen und Krimtataren sowie 467.829 „weitere“ Tatarinnen und Tataren. Letztere lebten schwerpunktmäßig genau in jenen Verwaltungseinheiten, in denen auch die als solche registrierten Krimtatarinnen und Krimtataren anzutreffen waren (Taschkenter Gebiet, Samarkander Gebiet, Andischaner Gebiet). Daher ist davon auszugehen, dass sich unter den ‚Tataren‘ eine nicht geringe (wenngleich kaum genau rekonstruierbare) Zahl von Krimtatarinnen und Krimtataren befand. Auch durchaus nicht ‚protatarische‘ russländische Quellen räumen ein, dass zahlreiche Krimtatarinnen und Krimtataren „die Konkretisierung ‚Krim-‘ nicht im Personalausweis hatten, und im Verlauf der letzten sowjetischen Volkszählung 1989 wurden einige aufgrund ihrer ‚Ausweis‘-Nationalität gezählt“.¹⁷

Als einzige frühere Sowjetrepublik hat Usbekistan in postsowjetischer Zeit keine Volkszählung durchgeführt, sodass man seine ethnische Zusammensetzung nur schätzen kann. Izzet Chairov (geb. 1938), ehemals Vertreter des *Medschlis* in Mittelasien, meinte 1995, dass noch circa 200.000 Krimtatarinnen und Krimtataren in Mittelasien leben würden, davon 140.000 bis 160.000 in Usbekistan.¹⁸ Für 1997 schwanken die Angaben über die Zahl der Krimtatarinnen und Krimtataren in Usbekistan zwischen 100.000 und 190.000; von Letzteren wollten angeblich 73 Prozent auf die Krim zurückkehren.¹⁹ Džemilev vermutete 2003 wie auch im Mai 2015 gleichermaßen 100.000 bis 150.000 Krimtatarinnen und Krimtataren außerhalb der Krim.²⁰

Die Einrichtung des neuen, alten Lebens auf der ‚ukrainischen Krim‘ (ab 1991): Probleme und Erfolge

Allgemeines

In spätsowjetischer Zeit hatten die Behörden vorgehabt, die Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren durch ein „Staatliches Programm für die Rückkehr der Krimtataren in die *oblast* Krim“ zu unterstützen, doch dieses wurde durch den Zerfall der UdSSR zwangsläufig obsolet.

Die staatliche Finanzhilfe der postsowjetischen Ukraine wurde durch die insbesondere in den Neunzigerjahren hohe Inflation reduziert beziehungsweise ‚versickerte‘ in der korrupten Bürokratie in der ukrainischen Hauptstadt Kyiv wie auf der Krim; die die Krimtatarinnen und Krimtataren faktisch erreichenden Mittel waren zur Sicherung der materiellen Seite der Rückkehr drastisch unzureichend, worauf der *Medschlis* immer wieder – meist allerdings, ohne etwas zu bewirken – hinwies. Die wirtschaftliche Lage praktisch aller Sowjetrepubliken, darunter Usbekistan und die Ukraine (und damit die Krim), verschlechterte sich nach 1991 drastisch, womit soziale und ethnische Spannungen einhergingen. – Aus allen diesen Komponenten konstituierte sich der ‚Hintergrund‘ für die Rückkehr des Großteils der Krimtatarinnen und Krimtataren in ihre historische Heimat.

Manche Krimtatarinnen und Krimtataren sahen sich auf der Krim so tiefgreifenden Schwierigkeiten (soziale Lage, Korruption in der Verwaltung usw.) ausgesetzt, dass sie nach Mittelasien zurückkehrten oder aber in große Städte Russlands – insbesondere Moskau – gingen, um dort ihr Glück zu versuchen. Doch blieb die große Mehrheit trotz teilweise widriger Umstände in der alten, neuen Heimat.

Landkonflikte, Wohnraumdefizit und Arbeitslosigkeit

Da in den Neunzigerjahren nicht nur die Krimtatarinnen und Krimtataren, sondern noch viel mehr Slawinnen und Slawen Mittelasien verließen, kam es dort zum Preisverfall bei Immobilien. Daher mussten viele Krimtatarinnen und Krimtataren ihre Wohnungen und Häuser mehr oder weniger unter Wert veräußern. Mit dem Geld begannen sie den Bau eines Hauses auf der Krim, doch vielfach fraß dann die steigende Inflation Guthaben auf, und gleichzeitig wurden die Baumaterialien immer teurer. Es gab nicht wenige Fälle, wo das durch einen Verkauf eines Hauses oder einer Wohnung zu erwartende Geld nicht zur Finanzierung der Übersiedlung einer krimtatarischen Familie ausgereicht hätte, die damit – vorerst oder überhaupt – scheiterte. Noch zu sowjetischen Zeiten kritisierten die krimtatarischen Rückkehre-

rinnen und Rückkehrer, dass die in unzureichender Menge vorhandenen Baumaterialien ungerechterweise zugunsten des Baus von Datschen (Ferienhäusern) für ethnische Slawinnen und Slawen verwendet würden. Die Krimtatarinnen und Krimtataren wollten, dass man ihnen Material wie auch Grundstücke zu staatlichen Preisen überließ. Das wurde aber von den Krim-Behörden mit einem Verweis auf mangelnde Ressourcen zurückgewiesen. Lokale Bürokraten versuchten oft, den zurückkehrenden Krimtatarinnen und Krimtataren die Registrierung zu verweigern.

Ein weiteres großes Problem war die Zuteilung von Bauland: Viele lokale Behörden, an die sich die Rückkehrerinnen und Rückkehrer wandten, konnten oder wollten ein solches nicht zur Verfügung stellen, und aktuelle (oft ethnisch russische) Eigentümerinnen und Eigentümer früherer (das heißt bis 1944) krimtatarischer Anwesen zeigten sich in der Regel nicht geneigt, diese freiwillig zurückzuerstatten. Die Krimtatarinnen und Krimtataren reagierten darauf auf verschiedene Art und Weise. So erklärte circa ein Dutzend Personen im November 1990 auf dem Lenin-Platz im Zentrum der Krim-Hauptstadt Simferopol' (das die Krimtatarinnen und Krimtataren *Aqmescit* nennen) einen Hungerstreik, der damit endete, dass sie die sowjetische Spezialpolizei OMON mit Schlagstöcken verprügelte.²¹ Landlose Krimtatarinnen und Krimtataren griffen zur ‚Selbsthilfe‘ und besetzten (angeblich oder tatsächlich) herrenloses und unbenutztes Land in ländlichen Gebieten oder am Rand größerer Städte, um darauf Häuser zu errichten (russisch *samozachvat*). Soweit bekannt, fand die erste formal illegale ‚Landnahme‘ im August 1989 im Bezirk von Bachčisaraj statt;²² dann folgten zahlreiche ähnliche Vorfälle auf der ganzen Krim, die viele Slawinnen und Slawen zusätzlich gegen die Krimtatarinnen und Krimtataren aufbrachten.

Es kam immer wieder zu Sachbeschädigungen (wie dem Niederwalzen von provisorischen krimtatarischen Siedlungen durch Bulldozer) und Gewalt. Eine besonders folgenschwere Konfrontation nahe der Küstenstadt Alušta zog sich vom Juli bis zum Oktober 1992 hin. Am 1. Oktober umzingelten Miliz (Polizei) und OMON die krimtatarische Siedlung Krasnyj raj, rissen Bauten ein und attackierten Krimtatarinnen und Krimtataren; mehrere (über deren Zahl verschiedene Angaben, von circa zwei Dutzend bis „Dutzende“, kursierten) wurden verhaftet.²³ Am 6. Oktober sammelten sich Tausende Krimtatarinnen und Krimtataren in Simferopol' und stürmten das dortige Parlament der Krim. Nach weiteren Zusammenstößen wurden die verhafteten Krimtatarinnen und Krimtataren freigelassen.²⁴ Am 8. Oktober bezichtigte das Krim-Parlament den *Medschlis* des ‚verfassungswidrigen Handelns‘.²⁵

Džemilev deponierte wiederholt seine Ablehnung von *samozachvat*, unterstrich aber gleichzeitig, dass solche Aktionen durchaus damit gerechtfertigt werden könnten, dass „die Krimtataren historisch ein Recht auf Landeigentum auf der Krim haben und die lokalen Behörden ihre Alltagsprobleme nicht lösen“.²⁶ Diese Behör-

den hätten zudem „leider nicht ohne Erfolg“ oft versucht, Slawen aus den umliegenden Dörfern auf jene Krimtataren zu hetzen, die Land besetzt hatten; es sei zudem unannehmbar, dass sie den zurückgekehrten Krimtataren Land verwehren würden und gleichzeitig Slawen auf zahlreichen Grundstücken Datschen errichten ließen.²⁷ Noch am Ende der Sowjetzeit wurden 100.000 Grundstücke an Russinnen und Russen für den Bau von Datschen vergeben, während die Krimtatarinnen und Krimtataren mit großer Mühe gerade 4.000 erhielten.²⁸ Die Krimtatarinnen und Krimtataren waren auch bei der Privatisierung von Land, die auf der Krim 1999 stattfand, benachteiligt, was sie ebenfalls als Resultat einschlägiger ‚Bemühungen‘ der lokalen Behörden ansahen: Zum damaligen Zeitpunkt gehörten nur 16.000 Krimtatarinnen und Krimtataren zu den aus sowjetischer Zeit stammenden landwirtschaftlichen Kollektivgütern, und nur diese durften an der Landprivatisierung partizipieren.²⁹

Zwischen 1992 und 2002 wurden 25.000 Krimtatarinnen und Krimtataren mit Wohnraum versorgt, weitere 110.000 bauten sich eigene Häuser. Damit besaßen aber circa 110.000 weitere keine eigenen Häuser und Wohnungen.³⁰ Viele mussten für Monate oder sogar Jahre in Bauruinen, aufgegebenen Straßenbahn- und Eisenbahnwaggons, Zelten und sogar eigens ausgehobenen Erdgruben leben; es gab Hunderte solcher provisorischer Siedlungen auf der Krim. Im Vergleich dazu hatten jene, die in Wohnheimen unterkamen, noch ‚Glück‘. Im September 1996 besuchte UNO-Flüchtlingshochkommissarin Sadako Ogata (geb. 1927) die Krim und kam zu dem (wenig überraschenden) Befund, dass viele Krimtatarinnen und Krimtataren „ähnlich wie Flüchtlinge“ lebten.³¹ Mit Stand Herbst 2002 bestanden über 300 Siedlungen krimtatarischer Heimkehrerinnen und Heimkehrer. Davon wiesen 40 Prozent Fließwasser und 15 Prozent Anschlüsse an das Stromnetz auf. Jeweils nicht mehr als drei Prozent hatten Zugang zum Gasnetz und asphaltierte Straßen, eine Kanalisation gab es fast nirgends.³² Džemilev beschwerte sich bei zahllosen Gelegenheiten über die schlechten materiellen Bedingungen, unter denen die Krimtatarinnen und Krimtataren leben mussten, und verwies auf ein massives Ansteigen der Säuglingssterblichkeit sowie die Verbreitung von Krankheiten und Epidemien. Mit Stand 2009 lebten immer noch circa 80.000 Krimtatarinnen und Krimtataren in Behelfsunterkünften.³³

Dazu kam eine drückende Arbeitslosigkeit unter den Krimtatarinnen und Krimtataren. Statistische Angaben zu diesem Problem in den Neunzigerjahren schwankten stark nach Quelle (meist zwischen 50 und 70 Prozent); aber in jedem Fall konnte kein Zweifel bestehen, dass sie erheblich höher war als die Arbeitslosigkeit unter der slawischen Mehrheitsbevölkerung der Krim. Viele Krimtatarinnen und Krimtataren konnten auch nach der Repatriierung nicht sofort oder nie mehr in ihren erlernten Berufen arbeiten, was unter anderem dazu führte, dass sich beispielsweise Akademikerinnen und Akademiker auf Märkten verdingen mussten. Daten von 2012

zufolge haben sich die Arbeitslosenquoten zwischen den wichtigsten drei ethnischen Gruppen der Krim weitgehend angeglichen: Russinnen und Russen waren zu 46 Prozent arbeitslos, Ukrainerinnen und Ukrainer zu 40 Prozent und Krimtatarinnen und Krimtataren zu 39 Prozent.³⁴

Bildung und Sprache

Nach Einstufung der UNESCO ist die krimtatarische Sprache „severely endangered“;³⁵ dieser Quelle zufolge wird sie nur von 100.000 Menschen gesprochen,³⁶ was bedeuten würde, dass die absolute Mehrheit der Krimtatarinnen und Krimtataren ihrer Muttersprache nicht (mehr) mächtig ist. Džemilev warnte denn auch immer wieder vor einem Aussterben des Krimtatarischen durch „Russifizierung“;³⁷ denn:

„Die Hauptbedrohung für das krimtatarische Volk ist der Verlust seiner Sprache und nationalen Identität. Sie drohen, sich in der russischsprachigen Mehrheit aufzulösen. Deshalb fordern wir die Anerkennung der krimtatarischen Sprache als offizielle Landessprache und den schnellen Aufbau eines Bildungssystems in der Muttersprache.“³⁸

Der *Medschlis* verlangte denn auch in verschiedenen Abschnitten der postsowjetischen Periode Maßnahmen wie Anerkennung des Krimtatarischen als (neben Russisch und Ukrainisch) dritte offizielle Sprache auf der Krim, Wiedenzulassung der alten krimtatarischen Ortsnamen und zweisprachige Ortsschilder für Dörfer und Städte, die zu einem großen Teil von Krimtatarinnen und Krimtataren bewohnt werden, sowie Schaffung Dutzender neuer Schulen und Vorschuleinrichtungen in ihren Siedlungen. Nach Angaben Džemilevs gab es 2003 nur dreizehn krimtatarische Schulen, welche von weniger als zehn Prozent der krimtatarischen Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter (circa 80.000) besucht wurden.³⁹ 2014 bestanden vierzehn derartige Schulen.⁴⁰

Die Staatsbürgerschaftsproblematik

Nur jene Personen, die zumindest seit dem 13. November 1991 auf der Krim gelebt hatten, erhielten automatisch die Staatsbürgerschaft der Ukraine. Alle anderen später eingetroffenen Krimtatarinnen und Krimtataren waren zunächst einem langwierigen Einbürgerungsverfahren ausgesetzt. 1997 wurde das betreffende Gesetz zwar ergänzt, und dabei fiel der ukrainische Sprachtest für krimtatarische Antragstellerinnen und Antragsteller ebenso weg wie der Nachweis, mindestens fünf Jahre

auf der Krim beziehungsweise in der Ukraine gelebt zu haben; dafür wurde jetzt aber ein Dokument gefordert, das den Austritt aus der bisherigen Staatsbürgerschaft bestätigt. Praktisch sah das so aus, dass die antragstellende Person etwa ein Dutzend persönlicher Dokumente zusammenstellen und mit ihnen nach Usbekistan (beziehungsweise dorthin, wo sie in der Verbannung gelebt hatte) reisen musste. Die Bearbeitungszeiten für Anträge zum Austritt aus der usbekischen Staatsbürgerschaft waren lang, und es wurde eine Gebühr von 100 Dollar fällig. Doch alleine die Kosten für die Reise nach Usbekistan und für den Aufenthalt dort erschwerten (oder verunmöglichten) es manchen Krimtatarinnen und Krimtataren, einen ukrainischen Pass und die damit verbundenen Staatsbürgerrechte zu erlangen.

Krimtatarinnen und Krimtataren ohne ukrainische Staatsbürgerschaft waren als ‚Ausländer‘ von der Möglichkeit des Grunderwerbs, des Hauskaufs, einer Arbeitserlaubnis, der Teilnahme an der Privatisierung des ehemals sowjetischen Staatseigentums, den staatlichen Förderungsmaßnahmen für kleine und mittlere Betriebe sowie vom Wahlrecht ausgeschlossen; zudem zahlten sie doppelt so hohe Studien- und Schulgebühren.

Ende 1997 besaßen 52,6 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Krim keine ukrainische Staatsbürgerschaft.⁴¹ 1998 hatten 147.000 Krimtatarinnen und Krimtataren diese Staatsbürgerschaft, 84.000 waren Bürgerinnen bzw. Bürger anderer Staaten (davon 62.000 Usbekistans) und 23.000 staatenlos.⁴² Ende 1999 erhielten 80.000 Krimtatarinnen und Krimtataren dank einer Verordnung der *Obersten Rada* die Staatsbürgerschaft. Bis zum März 2002 hatten endlich fast alle der zurückgekehrten Krimtatarinnen und Krimtataren die ukrainische Staatsbürgerschaft, womit sie in den Wählerverzeichnissen vertreten waren und an allen Urnengängen teilnehmen konnten. Das war auch und gerade dem *Medschlis* sehr wichtig gewesen, weil er hier eine Möglichkeit sah, die Zusammensetzung von Volksvertretungen aller Verwaltungsebenen wenigstens zu einem gewissen Grad zu beeinflussen.

Die Krimtatarinnen und die Krimtataren in der Politik

Das ‚politische Klima‘ auf der Krim

Die Krim galt in der UdSSR als „Altersheim der Union“, wohin sich wegen des angenehmen Klimas viele pensionierte Mitarbeiter von Militär, Geheimdiensten, Miliz (Polizei) sowie Kriegsveteranen zurückzogen. Das trug zum dortigen ‚politischen Klima‘ bei, mit dem sich die Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Halbinsel konfrontiert sahen:⁴³ Die mehrheitlich ethnisch russische Bevölkerung mit nach wie vor starken prokommunistischen und/oder russisch-nationalistischen Sympathien

stand der Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren denn auch skeptisch bis offen ablehnend gegenüber.

Zwischen den lokalen Behörden und dem *Medschlis* herrschte über weite Strecken ein Spannungsverhältnis. In einer Erklärung des *Medschlis* war Anfang 1993 von einer „Kolonialadministration der Krim“ die Rede, „die vorwiegend aus der früheren sowjetischen kommunistischen Nomenklatura und von dieser gefütterten [russisch-]chauvinistisch gesinnten Beamten besteht“.⁴⁴ Džemilev kritisierte, dass die Krimtatarinnen und Krimtataren in ihrer Konfrontation mit dem „Chauvinismus, mitunter aber mit klarem russischem Faschismus“ auf der Krim von Seiten der Ukraine zu wenig Unterstützung erhielten. Zudem warf er – wenngleich ohne damit irgendwelche Veränderungen zu bewirken – den Behörden der Krim wiederholt vor, dass sie der Aufstellung sogenannter Kosakeneinheiten schweigend zusehen oder diese überhaupt billigen würden. Es handle sich um „ungesetzliche halb-militärische Formationen, die ständig Konflikte mit den Krimtataren provozieren“.⁴⁵ – Solche russisch-nationalistischen und entschieden prorussländischen Gruppen trugen dann im Februar/März 2014 zur Machtübernahme von Präsident Vladimir Putins (geb. 1952) Russland auf der Krim und ihrer raschen Annexion bei.

Auch und gerade die Krimtatarinnen und Krimtataren spürten das teilweise ‚Zusammenwachsen‘ staatlicher Strukturen beziehungsweise politischer Funktionsträger mit der organisierten Kriminalität auf der Krim; dieser Umstand personifizierte sich zum Beispiel in Sergei Aksenov (geb. 1972), dem schon geraume Zeit vor der russländischen Okkupation der Krim immer wieder eine seit Beginn der Neunzigerjahre andauernde kriminelle ‚Karriere‘ unter anderem bei einer Verbrecherorganisation mit der Bezeichnung *Salem* nachgesagt wurde, aus der sein Spitzname „Gobelin“ stammt. Aksenovs Laufbahn in der Politik der Krim begann 2008 in der nationalistischen Splitterpartei „Russische Einheit“, die immer wieder durch Vandalismus und gewaltsame Aktionen gegen Krimtatarinnen, Krimtataren und ihre Einrichtungen, Denkmäler usw. auffiel.⁴⁶ Der Aufstieg Aksenovs in die ‚große Politik‘ erfolgte freilich erst im Verlauf der russländischen Okkupation: Am 27. Februar 2014 ‚wählte‘ ihn das Parlament in Simferopol, das von bewaffneten russländischen Soldaten und Geheimdienstleuten (die offiziell als „Selbstverteidigungskräfte der Krim“ figurierten) besetzt war, zum Ministerpräsidenten der Halbinsel, das heißt de facto zum Leiter der russländischen Besatzungsadministration. Diese Funktion hat er bis heute inne.

In einer Rede beim krimtatarischen III. *Kurultai* (Kongress) am 26. Juni 1996 beschwerte sich Džemilev über „himmelschreiende Diskriminierungen in allen Lebensbereichen“. Es sei „ein besonders leidenschaftliches Bemühen aller Behörden auf der Krim zu beobachten, Krimtataren nicht auf leitende Posten zu lassen“. So betrage ihre Repräsentanz in den Exekutivstrukturen der Staatsmacht nur 0,5

Prozent.⁴⁷ In den Organen der lokalen Selbstverwaltung gäbe es – abgesehen von den Leitern der *Abteilungen für Angelegenheiten der repressierten Völker einiger Bezirksexekutivkomitees* – praktisch überhaupt keine Krimtataren. Nicht ein einziger Krimtatare fungiere als Direktor eines Industriebetriebes. Von über 400 Leitern von Kolchosen, Sowchosen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben seien nur sechs Krimtataren (= 1,5 Prozent). Unter den 22 Abgeordneten, die die Krim in der *Obersten Rada* in Kyiv repräsentierten, würden Krimtatarinnen und Krimtataren völlig fehlen. Von den 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der *Organe für Innere Angelegenheiten* der Krim seien nur 60 (das heißt 0,5 Prozent) Krimtatarinnen und Krimtataren, im Gerichtssystem und in der Staatsanwaltschaft der Krim noch weniger. Und unter den 2.000 Angehörigen des *Sicherheitsdienstes der Ukraine* (SBU) auf der Krim befände sich überhaupt kein Krimtatare.⁴⁸ – Bis 2012 änderte sich die Situation aber doch nicht unerheblich zugunsten der Krimtatarinnen und Krimtataren, auch wenn sie vielfach immer noch – gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung der Krim – unterrepräsentiert waren.⁴⁹

Bezeichnend für das ‚Meinungsklima‘ auf der Krim waren unter anderem Ergebnisse von Meinungsumfragen. Eine im Jänner 1996 veröffentlichte Untersuchung der Frage, was man unter ‚Heimat‘ verstehe, erbrachte folgende Antworten: die (Ende 1991 untergegangene) UdSSR – 32 Prozent, die Krim – 28, Russland – sechzehn, die Ukraine – elf, die ganze Welt – acht Prozent.⁵⁰ Und einer 2006 unter Studierenden durchgeführten Umfrage zufolge befürworteten 70 Prozent der ‚Russischsprachigen‘ die Deportation der Krimtatarinnen und Krimtataren von 1944.⁵¹ Immerhin erklärte das Parlament der Krim im März 1993 den 18. Mai zum „Tag des Gedenkens an die Opfer der Deportation“. Und Anatolij Matvienko (geb. 1953), der damals neue Premierminister der Krim, entschuldigte sich am 61. Gedenktag der Deportation, am 18. Mai 2005, offiziell für die begangenen Verbrechen am krimtatarischen Volk.

Die meisten russländischen Massenmedien stellten die Krimtatarinnen und Krimtataren bereits vor dem Aufstieg Putins im Kreml (1999/2000) grundsätzlich negativ oder überhaupt als gefährlich dar und konstruierten Zusammenhänge zwischen „krimtatarischen Wahhabiten“ und „tschetschenischen Extremisten“, die sich auf der Grundlage einer „gemeinsamen Ablehnung Russlands“ gefunden hätten.⁵² Russische Nationalistinnen und Nationalisten auf der Krim demonstrierten mit Slogans wie „Nein zum islamistischen Terrorismus!“ gegen die Krimtatarinnen und Krimtataren.⁵³ Diese sind aber in ihrer großen Mehrheit weltlich gesinnt und lehnen zudem – in der Tradition der krimtatarischen Dissidentenbewegung der Sowjetzeit – Gewalt ab. Gleichwohl gab und gibt es islamistische beziehungsweise militante Strömungen auch unter manchen Krimtatarinnen und Krimtataren. „[...] the predominance of [...] secular attitudes has provoked a number of young people to

adopt a traditionalist (critics say fundamentalist) Muslim way in life. But such people are in the decided minority.“⁵⁴ Ferner suchten einige Islamisten aus Tschetschenien, Usbekistan et cetera auf der Krim Unterschlupf.

Kurultai und Medschlis

Am 26. Juni 1991, als die UdSSR noch bestand, trat in Simferopol' ein nationaler krimtatarischer Kongress zusammen. Man nannte ihn den II. *Kurultai*, um sich in die von der Sowjetmacht unterbrochene krimtatarische Tradition (konkret des I. *Kurultai* 1917) zu stellen. Dieser *Kurultai* mit über 260 Delegierten traf unter anderem Entscheidungen über eine Hymne und eine Flagge. Er verabschiedete auch eine „Deklaration über die nationale Souveränität des krimtatarischen Volkes“, welche die Krim als „nationales Territorium des krimtatarischen Volkes“ bezeichnete, auf dem nur dieses das Recht auf Selbstbestimmung gemäß den von der Weltgemeinschaft anerkannten völkerrechtlichen Dokumenten besitze. Und weiter:

„Die politische, wirtschaftliche, geistliche und kulturelle Wiedergeburt des krimtatarischen Volkes ist nur in seinem souveränen Nationalstaat möglich. Dieses Ziel wird das krimtatarische Volk anstreben und dabei alle Mittel nutzen, die vom Völkerrecht vorgesehen sind.“

Die Beziehungen zwischen den Krimtatarinnen und Krimtataren sowie den anderen nationalen und ethnischen Gruppen auf der Krim müssten auf der Grundlage gegenseitiger Achtung sowie Anerkennung der Menschen- und Bürgerrechte beruhen. Es bedürfe der „strengen Einhaltung“ der politischen, ökonomischen, kulturellen, religiösen und anderen gesetzesmäßigen Rechte aller Menschen, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Land und Naturressourcen der Krim seien

„Grundlage des nationalen Reichtums des krimtatarischen Volkes und Quelle des Wohlstandes aller Einwohner der Krim. Sie dürfen nicht gegen den Willen und die Zustimmung des krimtatarischen Volkes genutzt werden. Alle Aktivitäten, die den Zustand der Umwelt verschlechtern und die historische Landschaft der Krim, darunter die angrenzenden Regionen des Schwarzen Meeres und des Asowschen Meeres, entstellen, müssen eingestellt werden.“

Zudem verkündete die „Deklaration über die nationale Souveränität“ die Bildung eines *Medschlis des krimtatarischen Volkes*.⁵⁵ Der II. *Kurultai* bestimmte 33 Personen zu Mitgliedern dieses Gremiums und wählte Džemilev zum Vorsitzendem und den langjährigen Aktivisten Refat Čubarov (geb. 1957)⁵⁶ zu seinem Stellvertreter.⁵⁷ Der *Medschlis* fungiert in der Zeit zwischen den *Kurultais* (dessen Delegierte für

vier Jahre gewählt werden) als höchstes Vertretungs- und Exekutivorgan der Krimtatarinnen und Krimtataren. Der *Medschlis* soll die Entscheidungen des *Kurultai* implementieren und insbesondere helfen, die Folgen der Deportation (in krimtatarischer Diktion: des „Völkermordes“) von 1944 und der folgenden Verbannung von der Krim zu bewältigen, die nationalen und politischen Rechte der Krimtatarinnen und Krimtataren wieder herzustellen und das vom *Medschlis* in Anspruch genommene Recht auf „freie nationalstaatliche Selbstbestimmung auf seinem nationalen Territorium“, das heißt der Krim, zu realisieren.⁵⁸

Der II. *Kurultai* und seine Beschlüsse stießen bei den sowjetischen Behörden auf scharfe Kritik. Der (überwiegend von Mitgliedern der KPdSU besetzte) Oberste Sowjet der Krim konstatierte Verletzungen von Gesetzen sowie der Verfassungen der UdSSR und der Ukrainischen Sowjetrepublik. Das Justizministerium der UdSSR, das *Allunions-Forschungsinstitut für sowjetischen Staatsaufbau* und das *Komitee für Verfassungsaufsicht* der UdSSR unterstellten dem *Kurultai* in einem Rechtsgutachten das „Ziel“, „auf der Krim einen Staat des krimtatarischen Volkes zu bilden“, was aber „die auf der Halbinsel eingetretenen Realitäten nicht berücksichtigt“ – die Krimtatarinnen und Krimtataren würden dort nur vier Prozent der Bevölkerung stellen. Zudem seien zahlreiche Behauptungen und Ansprüche des *Kurultai* historisch und juristisch falsch.⁵⁹ – Džemilev meinte später, dass die Krimtataren eine „national-territoriale Autonomie“ auf der Krim anstrebten, dabei aber nicht mehr Rechte forderten als die anderen Ethnien der Halbinsel besitzen würden. Es gehe um „Mechanismen zum Schutz der Krimtataren [...] vor der Willkür der [slawischen] Mehrheit“ und keineswegs um die Schaffung eines unabhängigen krimtatarischen Staates.⁶⁰ Ein derartiges Projekt stand aber – selbst bei Ausklammerung der Frage, inwieweit es eigentlich wünschenswert ist – über die ganze spät- und postsowjetische Periode hinweg nie ernstlich zur Diskussion.

1991 und 1992 wurden fast überall auf der Krim lokale *Medschlisse* (darunter in fünfzehn Bezirken und sieben Städten) gebildet; mit Stand 2013 gab es 250 lokale *Medschlisse*. Sie sollen die Entscheidungen des *Medschlis des krimtatarischen Volkes* umsetzen, die Interessen der Krimtatarinnen und Krimtataren schützen und in Zusammenarbeit mit den jeweiligen staatlichen Behörden ihre Kultur, Sprache, Religion, Traditionen und Gebräuche weiterentwickeln.

Die Frage der offiziellen Anerkennung des *Medschlis* durch die ukrainischen Behörden blieb über viele Jahre hinweg ungelöst. Eine Registrierung als NGO lehnte der *Medschlis* ab. Allerdings wären Kyiv und der *Medschlis* eigentlich auch und gerade aufgrund der starken prorussländischen separatistischen Bewegung auf der Krim auf gute Beziehungen zueinander angewiesen gewesen. Am 18. Mai 1999 rief der Präsident der Ukraine, Leonid Kučma (geb. 1938), per Erlass einen *Rat der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes* ins Leben, der sich ausschließlich aus den

33 Mitgliedern des *Medschlis* zusammensetzte und ebenfalls von Džemilev geleitet wurde.⁶¹ Čubarov zufolge entsprach das der lange ersehnten Anerkennung des *Medschlis* durch die Führung in Kyiv.

Russländische Quellen bezweifelten freilich, dass der Erlass von 1999 als Anerkennung des *Medschlis* zu interpretieren war,⁶² auch wenn Kučma selbst an den Sitzungen des *Rates der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes* teilnahm.⁶³ ‚Ethnisch russische‘ Stimmen auf der Krim störten sich nicht nur an einzelnen Aspekten der Tätigkeit des *Medschlis*, sondern an seiner Existenz als solcher; so wurde ihm unter anderem vorgehalten, „nach dem ethnischen Prinzip organisiert“, prinzipiell „gegen Russland“ eingestellt sowie ein „Instrument der Politik der Türkei auf der Krim“ zu sein. „Die Positionen des *Medschlis* [...] widersprechen in den allermeisten Fällen der Meinung der [ethnisch] russischen Bevölkerung und der Mehrheit der politischen Kräfte, die auf der Halbinsel aktiv sind.“⁶⁴ Die Ablehnung des *Medschlis* durch weite Teile der ethnisch slawischen Bevölkerung und Verwaltung der Krim blieb nicht auf Invektiven beschränkt. So zerstörte ein Anschlag mit einer Brandbombe am 15. Jänner 1999 Büroräume Džemilevs im Gebäude des *Medschlis* in Simferopol’ völlig; Personen kamen nicht zu Schaden. Ein Jahr später führte die Miliz (Polizei) der Krim im *Medschlis* eine Razzia durch und beschlagnahmte Dokumente. Im Oktober 2009 wurden Attentate auf Džemilev und den Mufti der Krim, Emirali Ablav (geb. 1962), vereitelt.

Nach der Übernahme des Amtes des Präsidenten der Ukraine durch Viktor Janukovyč (geb. 1950) Anfang 2010 glaubten sich prorussländische beziehungsweise russisch-nationalistische Organisationen (auch) auf der Krim im Aufwind. So verlangten der *Russische Block* und die *Taurische Union* in offenen Schreiben an den neuen prorussländischen Präsidenten die sofortige Auflösung der „kriminellen“ Institutionen *Medschlis* und *Kurultaj*.⁶⁵ Das tat Janukovyč nicht, doch gab er am 26. August 2010 einen Erlass heraus,⁶⁶ mit dem er die Zusammensetzung des *Rates der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes beim Präsidenten der Ukraine* erheblich veränderte: Die Anzahl der Mitglieder wurde auf neunzehn reduziert (darunter Džemilev und Čubarov); vor allem aber ernannte er Vertreter krimtatarischer Organisationen zu Mitgliedern, deren oppositionelle Einstellung zum *Medschlis* bekannt war. Unter ihnen fand sich auch Lentun Bezaziev (geb. 1942), der zudem als Vorsitzender des *Rates* fungieren sollte. Im *Medschlis* interpretierte man alle diese Vorgänge als Versuch Janukovyčs, die Krimtatarinnen und Krimtataren unter Kontrolle oder jedenfalls auf seine Linie zu bringen,⁶⁷ und lehnte Beziehungen zu Kyiv unter diesen Bedingungen ab; seine Vertreter nahmen an den Sitzungen des *Rates der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes beim Präsidenten der Ukraine* nicht teil. Der Rat wurde damit allerdings praktisch irrelevant, auch wenn sich die von Janukovyč dorthin berufenen Krimtataren natürlich bemühten, diesem Eindruck entgegenzuwirken.

Die Krimtatarinnen und Krimtataren im Regionalparlament der Krim

Nach einer Verordnung des Obersten Sowjets der Krim vom 22. März 1991 sollten innerhalb eines Monats insgesamt elf zusätzliche Abgeordnete von Vertreterinnen und Vertretern der deportierten und nun zurückkehrenden Völker gewählt werden: Armenierinnen und Armenier, Bulgarinnen und Bulgaren, Griechinnen und Griechen sowie Deutsche sollten je einen solchen Abgeordneten erhalten, die Krimtatarinnen und Krimtataren sieben. Das wiesen die Krimtatarinnen und Krimtataren allerdings zurück. Im September 1993 erreichten sie durch Protestaktionen (darunter Blockaden von Straßen und Eisenbahnen) eine Änderung der Wahlgesetze der Krim zu ihren Gunsten: Sie sollten überproportional (gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Krim) mit einer Quote von vierzehn von 98 Sitzen im Parlament der Halbinsel vertreten sein (wogegen radikale prorussländische Aktivistinnen und Aktivisten allerdings heftig polemisierten). Eine außerordentliche Session des II. *Kurultai* Ende November 1993 diskutierte dann die Frage, ob die Krimtatarinnen und Krimtataren nun an den Wahlen zum Parlament der Krim im März 1994 teilnehmen sollten. Man entschied sich dafür und beschloss außerdem, sich um die Wahl von möglichst vielen vom *Medschlis* unterstützten Kandidatinnen und Kandidaten zu Abgeordneten zu bemühen. Das Ergebnis war die Parlamentsfraktion *Kurultai*, der unter anderem Čubarov⁶⁸ angehörte.

Bei den nächsten Wahlen zum Parlament der Krim 1998 wurde keine solche Quote mehr zugestanden. Der *Medschlis* und mit ihm viele Krimtatarinnen und Krimtataren waren damit sehr unzufrieden und argumentierten, sich auf der Krim weit gestreut angesiedelt zu haben und folglich in keinem einzigen Wahlkreis einen ausreichend hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung zu stellen, um einer Kandidatin oder einem Kandidaten zum Sieg zu verhelfen. Auch über eine eigene Liste könnten sie, so Džemilev, nur höchstens drei Mandate gewinnen. Zudem hätten 45 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren noch keine ukrainische Staatsbürgerschaft und damit kein Wahlrecht. Sie würden so „vom Staat auf die Straße gesetzt“.⁶⁹ Somit war ab 1998 mit Bezaziev nur ein einziger Krimtatare im Parlament der Halbinsel. Er aber vertrat die gegenüber sowjetischen Zeiten kaum reformierte *Kommunistische Partei der Ukraine* (KPU), der auch der Vorsitzende des Krim-Parlaments von Mai 1998 bis April 2002, Leonid Hrač (geb. 1948), angehörte, und befand sich somit in scharfer Opposition zum antikommunistischen *Medschlis*. Dieser betrachtete das völlige Fehlen von Abgeordneten seines Vertrauens auch insofern als sehr problematisch, als seine Vertreterinnen und Vertreter auf parlamentarischer Ebene nicht an den Verhandlungen über eine neue Verfassung der Krim beteiligt waren, die dann Anfang Jänner 1999 in Kraft trat. Ein bereits im Jänner 1992 vorgeleg-

ter Verfassungsentwurf des *Medschlis* für die Krim – so insbesondere die Schaffung eines Parlaments aus zwei gleichberechtigten Kammern, wobei die zweite aus einem *Medschlis* mit 50 krimtatarischen Mitgliedern bestehen sollte⁷⁰ – hätte aber auch im Falle einer parlamentarischen Vertretung der Krimtatarinnen und Krimtataren beziehungsweise des *Medschlis* nicht einmal in einer modifizierten Variante Aussicht auf Annahme gehabt.

Die Wahl zum Parlament der Krim 2002 änderte die Lage. Zwar siegte die KPU mit 33,91 Prozent der Stimmen, doch erreichte der nach dem gesamtukrainischen Oppositionsführer benannte *Block Viktor Juščenko – Unsere Ukraine* 9,77 Prozent und damit (hinter der *Vereinigten Sozialdemokratischen Partei der Ukraine*) immerhin den dritten Platz auf den Parteilisten. Abgesehen von KPU-Mann Bezaziev zogen sieben Krimtatarinnen und Krimtataren in das Parlament der Krim ein (zum Vergleich: 42 ethnische Russinnen und Russen, 35 ethnische Ukrainerinnen und Ukrainer). Sie schlossen sich zu einer Gruppe zusammen, deren Leitung das *Medschlis*-Mitglied Il'mi Umerov (geb. 1957) übernahm; er wurde dann zum stellvertretenden Vorsitzenden des Krim-Parlaments gewählt, was er bis 2005 blieb. Die krimtatarische Gruppe unterstützte durch ihre Stimmen die Wahl von Sergej Kunicyn (geb. 1960), einem Technokraten mit unklarem politischem Profil, zum Regierungschef der Krim. Er nahm auch Krimtataren in seine Regierung auf, so Edip Gafarov (geb. 1952) als stellvertretenden Ministerpräsidenten, Aziz Abdullaev (geb. 1953) als Industrieminister und Server Saliev (geb. 1947) als Vorsitzenden des *Komitees für Angelegenheiten der Nationalitäten* der Krim; weitere Krimtataren wurden stellvertretende Minister.

Die Wahlen zum Parlament der Krim 2006 gewann das aus der *Partei der Regionen* und dem *Russischen Block* zusammengesetzte Bündnis *Für Janukovyč* mit 32,55 Prozent der Stimmen überlegen. Die ganz überwiegend aus Krimtatarinnen und Krimtataren sowie ethnischen Ukrainerinnen und Ukrainern zusammengesetzte Gruppierung *Kurultai/Ruch* [Volksbewegung] *der Ukraine* erzielte nur 6,26 Prozent, was acht Mandaten entsprach und naturgemäß nur zu wenig Einfluss führte. Der nächste Urnengang brachte die in Tabelle 3 dokumentierten Ergebnisse.

In diesem Zustand existierte das Parlament der Krim bis zur russländischen Okkupation im Februar/März 2014. Bezaziev und Gafarov gehörten ihm als Abgeordnete der *Partei der Regionen* an. Die anderen vier Krimtataren – Čubarov, Remzi Il'jasov (geb. 1958), *Medschlis*-Mitglied Safure Kadžametova (geb. 1951) und *Kurultai*-Delegierter Enver Abduraimov (geb. 1973) – waren Mitglieder der Fraktion *Kurultai/Ruch*. Il'jasov saß dem parlamentarischen *Ausschuss für zwischennationale Beziehungen* vor.

Tabelle 3: Wahlen zum Parlament der Krim, 31. Oktober 2010

	Prozent der Stimmen Parteilisten	Ände- rungen zur letzten Wahl 2006 (in Pro- zent)	gewonnene Mandate auf Partei- listen	gewonnene Einer- wahlkreise	Mandats- stand der Frakti- onen mit 27.11.2013*
Partei der Regionen	48,93	+19,54	32	48	80
Kommunistische Partei	7,42	+1,15	5	-	3
Kurultai/Ruch	7,02	+0,47	5	-	4
Union	5,28	-1,47	3	2	4
Russische Einheit	4,02	nicht kandi- diert	3	-	3
Starke Ukraine	3,63	nicht kandi- diert	2	-	-

Quelle: Vybory v Verchovnyj Sovet Avtonomnoj Respubliki Krym [Wahlen zum Obersten Sowjet der Autonomen Halbinsel Krim] (2010), <http://dic.academic.ru/dic.nsf/ruwiki/1457078> (28.2.2017).

* Nicht erfasst sind drei fraktionslose Abgeordnete.

Die Beziehungen der Krimtatarinnen und Krimtataren zu Kyiv

In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre beschwerten sich die Krimtatarinnen und Krimtataren unter anderem, in die Verhandlungen zwischen der Krim und der Regierung der Ukraine insbesondere über den Status und die Vollmachten der Behörden der Halbinsel nicht oder unzureichend einbezogen zu werden. Zudem forderten sie während der Arbeit an der postsowjetischen Verfassung der Ukraine die Aufnahme eines Passus, der ihre Vertretung im Parlament der Ukraine verankert hätte; und der der Krim gewidmete Abschnitt dieser Verfassung sollte verbrieft, dass die Autonomie der Halbinsel die Rechte des krimtatarischen Volkes auf Selbstbestimmung realisiert und allen Völkern die gleichen Rechte garantiert.⁷¹ – Alles das fehlte allerdings schließlich in der 1996 in Kraft getretenen und bis heute gültigen Verfassung der Ukraine. Džemilev bemängelte grundsätzlich, dass viele Gesetze der Ukraine zwar „nicht direkt“ auf die Diskriminierung der Krimtatarinnen und Krimtataren abzielten, aber deren Präsenz auf der Krim und ihren spezifischen Problemen nicht ausreichend Rechnung trügen.

Die Krimtatarinnen und Krimtataren nahmen regen Anteil an der ‚Orangen Revolution‘ Ende 2004, die Juščenko (geb. 1954) in Kyiv an die Macht brachte. Der neue Präsident und seine Premierministerin Julija Tymošenko (geb. 1960) zerstritten sich aber bald, was dazu beitrug, krimtatarische Probleme zu einem wenig bedeutenden Nebenschauplatz zu machen. Zudem enttäuschte Juščenko krimtatarische Erwartungen. So legte er ihnen bei seinem Besuch in Bachčisaraj im Mai 2005 nahe, ihre „Deklaration über die nationale Souveränität“ aufzuheben. Die Krimtatarinnen und Krimtataren hatten auch auf bessere Chancen auf hohe Posten in der Verwaltung gehofft, doch Juščenko zeigte sich eher an ‚Kompromissen‘ mit der bestehenden lokalen Elite der Krim denn an einer Änderung ihrer Zusammensetzung interessiert.⁷²

Vom Sieg Janukovyčs, der sich bis dahin kaum durch solidarische Gesten gegenüber krimtatarischen Ansinnen ausgezeichnet hatte, bei den Präsidentenwahlen 2010 erwartete man im *Medschlis* von Anfang an nichts Gutes. Die Krimtatarinnen und Krimtataren mit dem *Medschlis* an der Spitze unterstützten mehrheitlich denn auch die ‚Revolution der Würde‘ 2013/14 (die Janukovyč schließlich aus dem Amt drängte) – darunter durch direkten Einsatz auf dem Hauptschauplatz der Geschehnisse, dem Majdan im Zentrum von Kyiv. Die Krimtatarinnen und Krimtataren lehnten das Kokettieren Janukovyčs mit den Moskauer Integrationsprojekten für die frühere UdSSR (Zollunion; *Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft*, die mit 1. Jänner 2015 in eine *Eurasische Wirtschaftsunion* übergeführt wurde, etc.) ab und hofften auf eine europäische Integration der Ukraine.

Džemilev gelangte 1998 auf der Liste von *Ruch* in die *Oberste Rada*; 2002, 2006 und 2007 wurde er auf der Liste von *Unsere Ukraine* wiedergewählt. Im November 2011 gab er zunächst sein Ausscheiden aus der aktiven Politik bekannt, überlegte es sich dann aber anders und wurde als Parteiloser auf der Liste von Tymošenkos Partei *Vaterland* in die *Oberste Rada* gewählt. Bei den Parlamentswahlen 2014 schaffte er es wieder in die *Oberste Rada*, nun auf der Liste des *Blocks Petro Porošenko*. Džemilevs langjähriger Mitstreiter Čubarov zog 1998 ebenfalls auf der Liste von *Ruch* in die *Oberste Rada* ein. 2002 wurde Čubarov auf der Liste von *Unsere Ukraine* Abgeordneter der *Obersten Rada*. 2007 reichte der Stimmanteil von *Unsere Ukraine* nicht aus, um dem nur auf Platz 102 gereihten Čubarov ein Mandat zu verschaffen. 2014 kandidierte er auf der Liste des *Blocks Petro Porošenko*, wurde aber nicht gewählt. Im Mai 2015 kam er dennoch wieder in die *Oberste Rada*, weil ein Abgeordneter des *Blocks Petro Porošenko* sein Mandat niedergelegt hatte.

Die Krimtatarinnen und Krimtataren angesichts der russländischen Okkupation (ab Februar/März 2014): Zwischen Opposition und Anpassung

Vorboten' der Abspaltung (1989–2014)

Džemilev zeigte sich überzeugt, dass der Kreml die Annexion der Krim im Februar/März 2014 lange vorbereitet hatte,⁷³ und dafür spricht in der Retrospektive tatsächlich nicht wenig. Noch das sowjetische *Komitee für Staatssicherheit* (KGB) bot den Krimtatarinnen und Krimtataren im Prozess der Repatriierung vor allem ab 1989 juristische, logistische und finanzielle Unterstützung an, wenn sie denn auf der Krim politisch ‚prorusländische‘ Positionen vertreten würden. Das Ziel des KGB war es „to use this highly mobilized people as leverage in working for the separation of the Crimea from the Ukrainian SSR“.⁷⁴ Auch das belegt, wie lange die Moskauer Vorbereitungen zur ‚Heimholung‘ der Krim zurückreichen. Viele weitere Vorgänge seitdem deuten in die gleiche Richtung.

Am 20. Jänner 1991 stimmten die Wahlberechtigten der Halbinsel bei einer (von Moskau unterstützten) Volksabstimmung zu 93,3 Prozent für eine Wiederherstellung der „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik [ASSR] Krim als Subjekt der UdSSR und als Partei des Unionsvertrages“ (so die wörtliche Fragestellung, in der also die Ukraine gar nicht vorkam). Die *Oberste Rada* leistete gegen diese einseitige Stuserhöhung nicht nur keinen Widerstand, sondern verabschiedete sogar am 12. Februar 1991 ein Gesetz, das die (1945 aufgelöste) ASSR Krim innerhalb der Grenzen der Ukraine wiederherstellte. Allerdings lehnten die Krimtatarinnen und Krimtataren diese Autonomie ab; sie hatten folgerichtig auch das Referendum boykottiert und argumentiert, dass es sich dabei um eine Autonomie handle, die der ethnisch russischen Mehrheit der Krim im Falle eines Zerfalls der UdSSR die Abspaltung von der Ukraine erlauben sollte. Vom Standpunkt der kommunistischen Parteiorganisation der Krim aus sollte die Autonomie auch die Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren kontrollieren helfen.⁷⁵ Immerhin entfiel dieser Faktor mit dem Verbot der KPdSU in der Ukraine und in Russland kurz nach dem Moskauer Putschversuch im August 1991.

Nicht wenige Politiker und Funktionäre in Russland dachten allerdings schon kurz nach dem Putsch, als die UdSSR noch bestand, laut über einseitige Grenzänderungen nach. So meinte der Pressesprecher des russländischen Präsidenten Boris El'cin (1931–2007), Pavel Voščanov (geb. 1948), dass es – bei Anerkennung jedes „Staates und Volkes“ auf Selbstbestimmung – ein „Grenzproblem“ gäbe. Im Falle der Beendigung der „Unionsbeziehungen“ zwischen den Unionsrepubliken der UdSSR behalte sich die Russländische Sowjetische Föderative Sozialistische Republik

(RSFSR) das Recht auf Grenzrevisionen vor; eine Ausnahme seien nur die drei baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen, deren staatliche Unabhängigkeit die RSFSR schon anerkannt habe.⁷⁶ Offenbar bezog sich Voščanov insbesondere auf von ethnischen Russinnen und Russen bewohnte Gebiete der Ukraine und Kasachstans, und in deren Hauptstädten lösten seine Worte denn auch Empörung aus; es hieß, dass man jede Diskussion der Grenzen zu Russland ablehne. Russländische Delegationen besuchten zwecks Beruhigung der Lage Kyiv und Alma-Ata (Almaty), wonach erklärt wurde, dass die Republiken die gemeinsamen Grenzen respektierten.⁷⁷

Beim Referendum über die Unabhängigkeit der Ukraine am 1. Dezember 1991 stimmten auf der Krim nur 54,2 Prozent dafür, was das mit weitem Abstand schlechteste Resultat unter den wichtigsten Verwaltungseinheiten des Landes war. Die Krimtatarinnen und Krimtataren hielten sich dann zugute, dass es ihre Unterstützung gewesen sei, die der Unabhängigkeit der Ukraine auf der Krim überhaupt zu einer absoluten Mehrheit verholfen habe.

Mit dem Zerfall der UdSSR war die ‚Streitfrage Krim‘ keineswegs gelöst. Im Gegenteil bemühten sich nicht nur, aber insbesondere Kommunistinnen und Kommunisten sowie russische Nationalistinnen und Nationalisten in Russland wie auf der Krim selbst, die Zugehörigkeit der Halbinsel oder wenigstens Sevastopols zur Ukraine in Zweifel zu ziehen beziehungsweise diese überhaupt wieder an Russland anzuschließen. Am 5. Mai 1992 erklärte das Parlament der Krim eine „staatliche Selbstständigkeit“⁷⁸ und setzte für den 2. August 1992 ein Referendum an, bei dem über zwei Fragen abgestimmt werden sollte: „Sind Sie für eine unabhängige Republik Krim in einer Union mit anderen Staaten?“ (Ja / Nein) und „Bestätigen Sie den Akt über die Ausrufung der staatlichen Selbstständigkeit der Republik Krim?“ (Ja / Nein). Am 6. Mai 1992 beschloss das Parlament der Krim eine Verfassung, die der eines unabhängigen Staates recht nahekam;⁷⁹ sie stieß aber auf die Ablehnung der *Obersten Rada*, die in einer Resolution vom 13. Mai 1992 die Erklärung einer „Selbstständigkeit“ der Krim sowie deren Verfassung für nichtig erklärte. Am 23. Mai zog das Krim-Parlament die „Selbstständigkeit“ zurück und sagte das geplante Referendum ab. Am 25. August 1992 trat eine andere Verfassung der Halbinsel in Kraft, die die Zugehörigkeit zur Ukraine erheblich stärker betonte.

In einer Verordnung vom 21. Mai 1992 hatte der Oberste Sowjet Russlands erklärt, dass die Verordnung des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR vom 5. Februar 1954 über die Übergabe der Krim von der RSFSR an die Ukrainische Sowjetrepublik die Verfassung der RSFSR verletzt und daher „vom Moment ihrer Verabschiedung an keine juristische Kraft“ gehabt habe.⁸⁰ Damit wurden nicht mehr ‚nur‘ innersowjetische Verwaltungsgrenzen in Frage gestellt, sondern ebenso die Grenze der unabhängigen und international (und auch von Russland) anerkannten Ukraine.

Bei den ersten und einzigen Wahlen eines Präsidenten der Krim Anfang 1994 unterstützte der *Medschlis* in Ermangelung von besseren Alternativen die Kandidatur des Vorsitzenden des Krim-Parlaments, Nikolaj Bagrov (1937–2015). Džemilev rechtfertigte das damit, dass dieser als einziger der sechs Kandidaten die schon damals populäre Idee eines Referendums über eine Abspaltung der Krim von der Ukraine nicht unterstützte.⁸¹ Bagrov verlor aber im zweiten Wahlgang mit großem Abstand gegen den russischen Nationalisten Jurij Meškov (geb. 1945), und damit erreichte die prorussländisch-separatistische Bewegung der Krim in den Neunzigerjahren ihren vorläufigen Höhepunkt. Džemilev meinte, dass die Einführung des Präsidentenamtes nicht von irgendwelchen real existierenden Problemen der Krim diktiert gewesen sei, sondern alleine der weiteren Verstärkung der Positionen von separatistisch gesinnten Amtsträgern gedient habe. Die Ereignisse, die der Wahl Meškovs folgten, hätten die ursprünglichen krimtatarischen Bedenken vollauf bestätigt. Džemilev bezeichnete den *Medschlis* als die „wichtigste politische Kraft“ in der politischen Auseinandersetzung mit dem Meškov-Lager.⁸²

Am 1. Juni 1994 äußerte sich der Präsident der Ukraine, Leonid Kravčuk (geb. 1934), vor der *Obersten Rada* wie folgt: „De iure ist die Krim ein Teil der Ukraine [...], aber de facto ist sie längst unabhängig. [...] Sie ist weder Teil der staatlichen Strukturen noch der anderen Organe.“⁸³ Meškov ließ Maschinenpistolen an die Miliz (Polizei) der Krim ausgeben, auf dass diese eine allfällige „ukrainische Invasion“ besser bekämpfen könnte.⁸⁴ Die Drohung einer Abspaltung der Krim war längst offenkundig, als die *Oberste Rada* am 17. März 1995 die Verfassung der Krim von 1992 (mit nachfolgenden Änderungen), mehrere weitere Rechtsakte der Krim sowie die ukrainischen Gesetze „Über den Status der Autonomen Republik Krim“ und „Über die Abgrenzung der Vollmachten zwischen den Organen der Staatsmacht der Ukraine und der Republik Krim“ aufhob; das Präsidentenamt auf der Krim wurde abgeschafft. Das am gleichen Tag von der *Obersten Rada* verabschiedete ukrainische Gesetz „Über die Autonome Republik Krim“ definierte die Halbinsel in ihrem Artikel 1 als „administrativ-territoriale Autonomie im Bestand der Ukraine“; die Verfassung der Krim sowie allfällige Änderungen in ihr erlangten erst nach der Bestätigung durch die *Oberste Rada* Rechtskraft. Vor allem aber dürfe die Verfassung der Krim der ukrainischen Verfassung nicht widersprechen.⁸⁵

Am 1. November 1995 verabschiedete das Parlament der Krim eine Verfassung, die der *Medschlis* wieder heftig kritisierte, weil sie den Rechten der Krimtatarinnen und Krimtataren nicht ausreichend Rechnung trage; das Parlament der Ukraine habe demzufolge „der Erpressung und den Drohungen von Separatisten der Krim“, wonach es andernfalls ein Referendum über die Abspaltung von der Ukraine geben werde, nachgegeben und die Verfassung – mit der Ausnahme von zwei Arti-

keln – gebilligt.⁸⁶ Die Verfassung der Ukraine vom 28. Juni 1996 nennt die Autonome Republik Krim bei der taxativen Aufzählung der Verwaltungseinheiten der Ukraine (Artikel 133) und widmet ihr einen eigenen Abschnitt (X). Die Halbinsel gilt darin als „integraler Bestandteil der Ukraine“ mit von der Verfassung der Ukraine bestimmten Vollmachten (Artikel 134).

Die Krimtatarinnen und Krimtataren betonten sowohl nach Innen (in der Ukraine) wie in ihren Kontakten mit ausländischen Gesprächspartnern stets, dass sie für eine feste Verankerung der Krim in der Ukraine stünden. Zudem waren sie Gegner aller separatistischen und russisch-chauvinistischen Strömungen und Bewegungen, die offen für einen Anschluss an Russland eintraten und ihrer Meinung nach den Autonomiestatus der Krim für eine gegen die territoriale Integrität der Ukraine gerichtete Politik missbrauchten. Es war daher nicht verwunderlich, dass die Krimtatarinnen und Krimtataren in Moskau stets eine ‚schlechte Presse‘ hatten. Auch in keineswegs russisch-chauvinistischen Zeitungen konnte man Schlagzeilen wie „Die Krimtataren fordern, ihnen die Halbinsel abzutreten“ antreffen.⁸⁷

Krimtatarische Stimmen äußerten sich immer wieder illusionslos über die Zukunft. So legte Lilja Budžurova (geb. 1958), 1992–1997 Mitglied des *Medschlis* und 1994–1998 Abgeordnete des Parlaments der Krim, der internationalen Gemeinschaft Anfang 1998 nahe sich zu vergegenwärtigen, dass „the possibility of conflict in Crimea is a very real one. This conflict, even if it is localized, will weaken an already weak Ukraine.“⁸⁸ Und Džemilev hielt lange vor 2014 ein Szenario wie in den separatistischen Staatsgebilden Berg-Karabach und Dnjestr-Gebiet (in Aserbaidschan beziehungsweise Moldova) auch auf der Krim für denkbar.⁸⁹ Er warnte immer wieder vor offen separatistischen beziehungsweise irredentistischen Organisationen wie *Sevastopol’ – Krim – Russland* und vor Kosakeneinheiten, die „faktisch militarisierete Einheiten der Separatisten sind“.⁹⁰

Ende April 2010 trafen sich der russländische Präsident Dmitrij Medvedev (geb. 1965) und Janukovyč in Charkiv (bekannter unter seiner russischen Bezeichnung *Char’kov*) und vereinbarten niedrigere Preise für russländisches Gas für die Ukraine. Im Gegenzug sicherte Janukovyč Russland die Nutzung des Marinestützpunktes in Sevastopol’ bis mindestens 2042 zu. Ali Chamzin (geb. 1958), Referent für Außenbeziehungen des *Medschlis*, kommentierte, dass die Ratifizierung der Abkommen von Charkiv „einen Bomben-Mechanismus auslösen“ könne, „ähnlich [wie in] Süd-Ossetien“⁹¹ was eine Anspielung auf die Militärintervention Russlands gegen Georgien im August 2008 war. So kam es dann auch: Einheiten der russländischen Schwarzmeerflotte spielten bei der Besetzung der Krim im Februar/März 2014 eine wichtige Rolle.

Der *Medschlis* rief die Krimtatarinnen und Krimtataren dazu auf, das für den 16. März 2014 vom – von russländischen Soldaten und Geheimdienstleuten besetzten – Krim-Parlament ohne jede rechtliche Grundlage angesetzte ‚Referendum‘ über die Zukunft der Krim zu boykottieren. Džemilev behauptete, dass dem Aufruf 99 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren auch gefolgt seien. Aksenov hingegen meinte unter Berufung auf nicht näher bezeichnete ‚Soziologen‘, dass immerhin 30 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren abgestimmt hätten.⁹² – Dieser verbalen Kontroverse fehlte es aber an jeder praktischen Relevanz, da erstens das Ergebnis des ‚Referendums‘ von vornherein festgestanden war (eine überwältigende Mehrheit stimmte mit ‚Ja‘) und zweitens das ‚Referendum‘ von Anfang an völlig illegal (und daher sein Ergebnis obsolet) war, da es nach den Verfassungen der Ukraine und der Krim offenkundig nicht zu den Kompetenzen des Parlaments der Krim gehörte, ein ‚Referendum‘ über die Entscheidung der staatlichen Zugehörigkeit der Halbinsel (und damit deren Anschluss an Russland) überhaupt anzusetzen. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so wäre unter den Bedingungen einer russländischen militärischen Besetzung kaum eine wirklich freie Willensäußerung der Wahlberechtigten zu erwarten gewesen. Die Krimtatarinnen und Krimtataren demonstrierten friedlich bis über die ‚offizielle‘ Annexion der Krim (18. März 2014) hinaus mit der Flagge der Ukraine und ihrer eigenen Fahne. Das brachte ebenso wenig konkrete Ergebnisse wie umgekehrt einige Versuche der russländischen Besatzer, die Krimtatarinnen und Krimtataren unter anderem durch das ‚Angebot‘ einer Quote von zwanzig Prozent in allen Vertretungsorganen zu ‚kaufen‘.⁹³ Das russländische ‚Werben‘ um die Krimtatarinnen und Krimtataren endete abrupt mit der Annexion der Halbinsel. Bald drohte die von Moskau eingesetzte Generalstaatsanwältin der Krim, Natal’ja Poklonskaja (geb. 1980), dem *Medschlis* mit Verbot und Auflösung.

Die Krimtatarinnen und Krimtataren boykottierten in ihrer großen Mehrheit die für 14. September 2014 angesetzten ‚Wahlen‘ zum von den russländischen Besatzungsbehörden der Krim eingerichteten Scheinparlament, einem ‚Staatsrat‘.⁹⁴ Zwei Tage später führten Mitarbeiter der Krim-Filiale des russländischen *Untersuchungskomitees*⁹⁵ in einem Gebäude in der Schmidt-Straße in Simferopol, in dem sich der *Medschlis*, der Wohltätigkeitsfonds *Krim* und die Redaktion der Zeitung *Avdet* befanden, eine mehrstündige Hausdurchsuchung durch. Dabei wurden Protokolle einiger Sitzungen des *Medschlis* sowie religiöse Bücher und persönliche Dinge (darunter Geld) Džemilevs beschlagnahmt. Aksenov bestritt jede politische Motivation dieser Aktion und sprach von „bestimmten Hinweisen auf das Vorhandensein von verbotener Literatur und verbotenen Gegenständen im Gebäude des *Medschlis*“. Dieser sei im Übrigen „nicht auf die erforderliche Weise registriert“ gewesen.⁹⁶ Am

17. September 2014 erschienen russländische Gerichtsvollzieher und verkündeten, dass der Fonds, dem das Gebäude gehört, „kein Recht auf die Wahrnehmung einer Eigentümerfunktion“ habe; es sei daher innerhalb eines Tages zu räumen.⁹⁷ Seitdem hat der *Medschlis* auf der Krim kein eigenes Gebäude mehr. Am 15. Februar 2016 beantragte Poklonskaja beim *Obersten Gericht der Krim*, einem Organ der russländischen Besatzungsadministration, das Verbot des *Medschlis*.⁹⁸ Dieses erfolgte dann am 26. April 2016. Die Begründung lautete, dass es sich beim *Medschlis* um eine „extremistische Organisation“ handle.⁹⁹

2015 erhoben russländische Medien, die Besatzungsbehörden der Krim und für diese arbeitende Krimtataren, darunter Vizepremier Ruslan Bal'bek (geb. 1977), immer wieder den Vorwurf, dass der *Medschlis* und Džemilev persönlich Kämpfer für die Terrororganisation *Islamischer Staat* (IS) rekrutieren würden. Diese sollten nach ihrer Rückkehr auf die Krim die im Kampf in Syrien und im Irak erworbenen Erfahrungen „für subversive Tätigkeiten nutzen“.¹⁰⁰ Solche Behauptungen wollten freilich keine seriösen Quellen außerhalb Russlands bestätigen, und im *Medschlis* wies man sie als absurd zurück. Džemilev wusste lediglich von circa 30 Krimtataren zu berichten, die – mehrheitlich als Mitglieder der (in Russland illegalen) islamistischen Partei *Hizb ut-Tahrir* – nach Syrien gezogen seien, doch von diesen habe sich keiner dem IS angeschlossen, sondern im Gegenteil Formationen, die ihn bekämpften.¹⁰¹

Es war angesichts der durch die russländische Okkupation außerordentlich erschwerten Rahmenbedingungen für seine Tätigkeit ein schwacher Trost für den *Medschlis*, dass die *Oberste Rada* ihn am 20. März 2014 formal als Institution und die Krimtataren als „autochthones Volk der Ukraine“ anerkannte. Am 12. November 2015 verabschiedete die *Oberste Rada* eine Verordnung, die die Deportation der Krimtatarinnen und Krimtataren 1944 als „Genozid“ bezeichnete und den 18. Mai zum Gedenktag für dieses Ereignis erhob.¹⁰²

Einreiseverbote auf die Krim

Eines der Hauptziele der russländischen Politik gegenüber den Krimtatarinnen und Krimtataren nach der Annexion der Krim war es, sie von ihren Anführern in Kyiv zu trennen. So wurde Džemilev im April 2014 die Einreise auf die Krim für fünf Jahre aus „Überlegungen der nationalen Sicherheit“ Russlands verboten, womit man ihm unterstellte, diese tatsächlich bedrohen zu können. Jedenfalls beschimpfte Aksenov Džemilev in einem BBC-Interview als „Terroristen“.¹⁰³ Alles das ist sehr wahrscheinlich auch eine russländische ‚Rache‘ für die politischen Positionen, die Džemilev lange vor der Okkupation 2014 vertreten hatte – von seiner Gegnerschaft

zum Sowjetsystem bis hin zu seiner Befürwortung einer Integration der Ukraine in euro-atlantische Strukturen und eines Abzugs der russländischen Schwarzmeerflotte von der (damals noch) ukrainischen Krim.

Čubarov scheiterte am 5. Juli 2014 bei dem Versuch, auf die Krim zu gelangen. Poklonskaja verlas an der administrativen Grenze zur Halbinsel (die Russland als ‚Staatsgrenze‘ betrachtet) eine „Verwarnung wegen extremistischer Tätigkeit“ und verhängte über ihn ein Einreiseverbot „nach Russland“ (das heißt auf die Krim) bis 2019.

Druck auf krimtatarische Medien

Ukrainischsprachige Massenmedien waren auf der Krim auch nach 1991 immer nur schwach vertreten gewesen; bald nach der Annexion im März 2014 wurden sie von den neuen russländischen Herren der Halbinsel völlig zum Schweigen gebracht. Diese setzten sofort krimtatarische Medien unter Druck oder verboten sie überhaupt. Das bekannteste Beispiel betraf den 2006 gegründeten und dem krimtatarischen Multimillionär Lenur IsJamov (geb. 1966) gehörenden Fernsehkanal ATR, der sich klar gegen die russländische Annexion positioniert hatte. Am 26. Jänner 2015 umstellten Bewaffnete in Masken das Gebäude in Simferopol, in dem sich die Zentrale des Senders befand; circa zwei Dutzend Angehörige der russländischen OMON hielten im Anschluss über acht Stunden hinweg (während der nicht gesendet werden konnte) eine Hausdurchsuchung ab und transportierten einen Teil der Ausrüstung ab. Am 19. März 2015 verurteilte Aksenov ATR dafür, dass er „ein Gefühl der Spannung“ und „Hoffnungen auf eine Rückkehr zur Ukraine“ erwecke.¹⁰⁴ Mit 1. April 2015 musste der Kanal (der überwiegend nicht auf Krimtatarisch, sondern auf Russisch gesendet hatte) die Arbeit vorerst einstellen, da ihm der russländische *Föderale Dienst für die Aufsicht im Bereich der Kommunikation, Informationstechnologie und Massenkommunikation* eine Registrierung mehrfach verweigert hatte. ATR musste nach Kyiv übersiedeln und nahm dort am 17. Juni 2015 den Sendebetrieb wieder auf.

Weitere Maßnahmen der Besatzer und ihre Konsequenzen

Putin warnte die Krimtatarinnen und Krimtataren (unter anderem bei einem Besuch auf der Krim Mitte August 2015) davor, nach einem „Sonderstatus“ auf der Krim zu streben (wie wenn ein solches ‚Streben‘ unter der russländischen Besatzung irgendeine Aussicht auf Erfolg haben könnte). Oppositionelle krimtatarische Aktivisten

würden „von anderen Ländern finanziert“, um „die Lage“ dadurch zu „destabilisieren“, dass sie die Probleme der Krimtataren „hochspielen“. Moskau werde das aber „nicht erlauben“.¹⁰⁵ Das waren keine leeren Worte. Bereits kurz nach dem Beginn der russländischen Besetzung der Krim hatten unter dem Vorwand, gegen „politischen Extremismus“ vorgehen zu müssen, Einschüchterungs- und Repressionskampagnen gegenüber allen als ‚proukrainisch‘ eingestuftem Organisationen und Einzelpersonen eingesetzt. Dazu gehörte auch, dass paramilitärische Gruppen, die schon an der ‚Besetzung‘ der Krim im Februar/März 2014 beteiligt gewesen waren, ‚unliebsame‘ Aktivistinnen und Aktivisten sowie Journalistinnen und Journalisten, darunter nicht wenige Krimtatarinnen und Krimtataren, auf verschiedene Art und Weise unter Druck setzten. Im Mai 2015 meinte Džemilev, dass Putins Regime in mancher Hinsicht schlimmer sei als das Sowjetsystem der 1950er-Jahre, denn auch wenn man damals Oppositionelle eingesperrt habe, so „hat es doch eine [normierte] Prozedur gegeben. Aber heute kann ein Mensch einfach so verschwinden“.¹⁰⁶ Nach Džemilevs Angaben von Mitte Dezember 2015 sind seit Beginn der russländischen Besetzung der Krim zwanzig Krimtataren abgängig; einige wurden später mit Misshandlungsspuren tot aufgefunden. Der russländische *Föderale Sicherheitsdienst* (FSB) würde versuchen, Krimtataren durch Folterungen zu Informanten zu machen.¹⁰⁷ Ferner wurde in Moscheen und islamischen Schulen sowie in Hunderten privaten Häusern und Wohnungen von Krimtatarinnen und Krimtataren nach „Waffen, Drogen und verbotener Literatur“ gesucht.

Die Besatzungsadministration der Krim baute weiteren Druck auf, indem sie anordnete, dass ohne Registrierung in den russländischen Militärkommissariaten niemand mehr beschäftigt werden darf. Eine dortige Registrierung bedeutet aber auch, dass krimtatarische Männer zum Dienst in jener Armee, die ihre Heimat besetzt hat, gezwungen werden sollen. Džemilev urteilte zudem, dass man auf der Krim kaum leben könne, wenn man nicht bereit sei, die russländische Staatsbürgerschaft anzunehmen. „Selbst Menschen, die sterbenskrank ins Krankenhaus gehen, werden als Erstes gefragt: Haben Sie einen russ[länd]ischen Pass? Wer keinen hat, wird abgewiesen.“¹⁰⁸

Dazu kommt ein „Krieg mit Geschichte und Kultur“ (der allerdings – mit Unterbrechungen – bereits seit 1736 andauert, als russländische Truppen auf der Krim unter anderem die wertvolle Bibliothek des krimtatarischen Khans verbrannten). Manche russländische Bücher über die Geschichte einer historischen Region „Neurussland“ (*Novorossija*) im Südosten der heutigen Ukraine, von der Putin am 17. April 2014 erstmals sprach, erwähnten weder die Deportation der Krimtataren und Krimtatarinnen 1944 noch ihre Rückkehr insbesondere nach 1989.¹⁰⁹ Vor diesem ‚ideologischen‘ Hintergrund erstaunt es nicht, dass die russländischen Besatzungsbehörden 2014 wie 2015 die traditionellen Kundgebungen der Krimtatarinnen und

Krimtataren am Jahrestag der Deportation, dem 18. Mai, im Zentrum von Simferopol' verboten (sie konnten somit nur in Kyiv stattfinden). 2014, also genau 70 Jahre nach der Deportation, wurde ihnen empfohlen, den Ort ihrer Manifestation in die Nähe eines islamischen Friedhofes zu verlegen.

Eine weitere ‚Front‘ tat sich im Bereich der Sprachpolitik auf. Schon wenige Monate nach der Annexion der Krim verbannten die russländischen Besatzungsbehörden Ukrainisch völlig aus dem Bildungswesen der Krim. Das Schicksal der zum Zeitpunkt der Okkupation bestehenden fünfzehn krimtatarischen Schulen (von insgesamt circa 600 Schulen auf der ganzen Halbinsel) bleibt abzuwarten. Sie sollten nach Angaben der Bildungsministerin der russländischen Besatzungsadministration, Natal'ja Gončarova (geb. 1970), im August 2015 für das Schuljahr 2015/16 erhalten bleiben. Das heißt aber nicht, dass Kinder und Jugendliche bis zum Schulabschluss in krimtatarischer Sprache unterrichtet werden: Das russländische Bildungsgesetz gilt de facto nun auch auf der Krim, und ihm zufolge sind in den Schulstufen 10 und 11 alle Fächer auf Russisch zu unterrichten. Das machte unter anderem Gončarovas Stellvertreter, der Krimtatare Ajder Abljatipov (geb. 1957), im September 2015 klar.

Im ersten Jahr der Besatzung übersiedelten beziehungsweise flohen 10.000 Krimtatarinnen und Krimtataren auf das ukrainische ‚Festland‘. Doch nicht alle Krimtatarinnen und Krimtataren sind mit der russländischen Herrschaft unzufrieden.

Krimtatarische Kollaboration mit der russländischen Besatzung

Džemilev vermutete, dass „im optimalsten Fall“ 96 bis 97 Prozent der Krimtatarinnen und Krimtataren die russländische Besatzung nicht akzeptieren und „in der Hoffnung auf Befreiung“ leben.¹¹⁰ Doch gibt es natürlich keine ‚Garantie‘, dass sie sich ‚nie‘ mit der Herrschaft Putins über ihre Heimat abfinden werden. So hat sich auch die übergroße Mehrheit der in Russland lange als besonders ‚illoyal‘ und ‚auführerisch‘ geltenden Tschetscheninnen und Tschetschenen mit der Herrschaft des Putin-Statthalters Ramzan Kadyrov (geb. 1976) in ihrer Republik arrangiert. Džemilev selbst gab zu, dass es auch unter den Krimtatarinnen und Krimtataren „einige Leute gibt, die die russländischen Aktivitäten unterstützen, so wie das in jedem besetzten Land vorkommt“.¹¹¹ Dieses Problem reicht bis in den *Medschlis* selbst. So lief sogar dessen ehemaliger stellvertretender Vorsitzender Zaur Smirnov (geb. 1976) zur Besatzungsmacht über und übernahm den Posten des Vorsitzenden eines *Staatskomitees für Angelegenheiten zwischennationaler Beziehungen und deportierter Bürger*. Er präsentierte Kadyrov als Vorbild, unter dem die Tschetschenen „als Nation wiedergeboren“ würden. Russland würde viel mehr für die Krim-

tataren tun als die Ukraine, und 70 Prozent der Krimtataen unterstützten die russländische Herrschaft.¹¹² Il'jasov, ein weiteres ehemaliges Mitglied des *Medschlis*, zog in den ‚Staatsrat‘ ein und übernahm sogar dessen stellvertretenden Vorsitz, und Ex-*Medschlis*-Mitglied Tejfuk Gafarov (geb. 1983) wurde Stellvertreter des Stadtoberhauptes von Simferopol. Čubarov erinnerte im Februar 2015 an den Ausschluss der drei Männer aus dem *Medschlis*, die nun im Interesse der Besatzer tätig seien und „Mitglieder des *Medschlis* und Delegierte des *Kurultai* erpressen, auf dass diese zu Sitzungen zusammentreten und für Russland vorteilhafte Entscheidungen fällen.“¹¹³

Dem Ziel der russländischen Besatzer, dem *Medschlis* so weit wie möglich zu schaden, diente auch die Unterstützung für ihm ablehnend gegenüberstehende krimtatarische Organisationen und Personen, welche den krimtatarischen Bevölkerungsteil auf prorussländischen Kurs bringen sollen. Das ist etwa die einige Monate nach der russländischen Annexion gegründete und von Il'jasov geleitete ‚gesellschaftliche Bewegung‘ *Krim*. Aleksandr Formančuk (geb. 1946), ein Berater Aksenovs, behauptete, dass *Krim* dem *Medschlis* „aktiv Anhänger abjagt“. Und *Krim*, so Formančuk weiter, „arbeitet mit den [russländischen] Behörden zusammen. Man muss eine krimtatarische Gegenelite als Gegengewicht zum *Medschlis* schaffen.“¹¹⁴ Dieser gehört etwa Baľbek an, der sofort nach der Okkupation der Krim Putins Partei *Einiges Russland* beigetreten war und – als Nachfolger Isļjamovs, der sich nach Kyiv absetzte – im Mai 2014 Vizepremier der Krim (das heißt der russländischen Besatzungsverwaltung) wurde. Er war zwar 2007 und 2012 zum Delegierten des *Kurultai* gewählt worden, hatte aber gleichzeitig versucht, sich als gegenüber dem *Medschlis* oppositionell eingestellter Aktivist zu profilieren.

In den ‚Staatsrat‘ zogen (auf der Liste des *Einigen Russlands*) drei krimtatarische Abgeordnete ein: Il'jasov, Edip Gafarov (er wurde auch Vorsitzender des *Ausschusses für zwischennationale Fragen*) und Bezaziev, der ganz im Einklang mit der in Russland vorherrschenden Stimmung den Zerfall der Sowjetunion beklagte (wenn dieser nicht erfolgt wäre, hätte man seiner Meinung nach alle Probleme der krimtatarischen Rückkehrer bis zum Jahr 2010 gelöst¹¹⁵) und das Einreiseverbot für Džemilev unterstützte, weil dieser andernfalls „die Lage auf der Krim destabilisieren“ würde.¹¹⁶

In diesem Kontext erwähnenswert ist auch die 2006 gegründete Partei *Milli Firqa*¹¹⁷ mit ihrem Anführer Vazvi Abduraimov (geb. 1954), der die Okkupation der Krim durch Russland begrüßte (ebenso wie er die russländische Intervention gegen Georgien 2008 verbal unterstützt hatte); er war der Ansicht, in der Ukraine sei es „schlecht“ gewesen, weil „keine Perspektiven für eine Wiedergeburt des [krimtatarischen] Volkes“ bestanden hätten.¹¹⁸ Von den geistlichen Autoritäten der Krimtatarinnen und Krimtataren war ebenfalls kein Widerstand gegen die Besatzung zu erwarten: das Muftiat der Krim mit Mufti Emirali Ablav (geb. 1962) an der Spitze war bald nach der Okkupation unter russländische Kontrolle geraten.

Zusammenfassung und Ausblick

Als Teil der unabhängigen Ukraine erlebten die Krimtatarinnen und Krimtataren – jedenfalls gemessen an der Sowjetzeit – eine Phase relativer Freiheit. Doch war die interkulturelle Distanz zwischen dem slawischen (und insbesondere russischen) Bevölkerungsteil der Krim einerseits und den Krimtatarinnen und Krimtataren andererseits stets beträchtlich, und sie hat sich bis 2014 nicht spürbar reduziert. In dieser Zeit stand der ukrainische Staat (bei allen seinen generellen sowie für die Krim spezifischen Schwächen) sozusagen ‚zwischen ihnen‘, doch dieser Faktor wurde im Februar/März 2014 völlig eliminiert; seither sind die Krimtatarinnen und Krimtataren quasi ‚alleine‘ mit dem russischen Nationalismus und Putins Autoritarismus und damit in einer für sie sehr unangenehmen Situation. Sie bekamen denn auch rasch die harte Hand des Kremls zu spüren. Džemilev – der als Dissident fünfzehn Jahre lang in sowjetischen Gefängnissen und Lagern verbracht hatte und damit nicht ‚leicht zu erschüttern‘ sein dürfte, wenngleich er angesichts der russländischen Okkupation seiner Heimat vor den Trümmern seines Lebenswerkes steht – beschrieb die Besetzung wie folgt:

„[...] den Krimtataren geht es sehr schlecht, sie werden wie Menschen zweiter Klasse behandelt. 25 Jahre lang haben wir in einer Demokratie gelebt, auch wenn diese nicht an EU-Standards gemessen werden konnte. Nun erleben wir Zeiten, die noch schlimmer sind als während des Sowjetregimes.“¹¹⁹

Er räumte gleichzeitig ein, dass unter den Krimtatarinnen und Krimtataren angesichts der russländischen Besetzung die traditionelle Gewaltlosigkeit der Nationalbewegung immer mehr unter Legitimationsdruck geriet.

Obwohl die Krimtatarinnen und Krimtataren nur etwa ein Zehntel der Bevölkerung der Krim ausmachen, sind sie sehr viel aktiver als etwa die ethnischen Ukrainerinnen und Ukrainer, die die russländische Besetzung weitgehend passiv ‚erdulden‘. Das aber macht die Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Halbinsel zu den hauptsächlichen ‚Zielscheiben‘ des Moskauer Unmuts, wo man sehr rasch Vorwürfe der ‚Illoyalität‘ erhebt und es in solchen Fällen selten bei Worten bewenden lässt. Das ist auch und gerade vor dem Hintergrund des Umstandes zu betrachten, dass sich die Krimtatarinnen und Krimtataren mehrheitlich nicht als eine von diversen nationalen Minderheiten betrachten, sondern als das einzige noch in einer signifikanten Zahl existierende indigene Volk der Krim. Diese Position alleine – also unabhängig von ihrem weiteren konkreten Verhalten – bringt sie bereits in einen grundlegenden Widerspruch zu dem vom Kreml seit Jahren propagierten geopolitischen Konstrukt einer slawisch und russisch-orthodox geprägten ‚Russischen Welt‘, deren Teil die Krim als ‚urrussische Erde‘ selbstverständlich zu sein habe. Die russ-

ländische Behauptung einer „Selbstbestimmung der [russischen] Krim“, aufgrund derer sie sich im März 2014 von der Ukraine natürlich habe abgespalten „dürfen“, ist gänzlich inkompatibel mit dem schon vom II. *Kurultai* 1991 erhobenen Anspruch, dass die Krim das „nationale Territorium der krimtatarischen Nation“ sei, auf dem diese alleine ein Recht auf Selbstbestimmung habe. Allerdings sind die Kräfteverhältnisse zwischen Russland beziehungsweise seiner Besatzungsadministration auf der Krim und den Krimtatarinnen und Krimtataren viel zu ungleich, als dass Letztere auch nur eine winzige Chance hätten, solche Deklarationen in eine wie auch immer geartete Praxis umzusetzen.

Im *Medschlis* wollte man nicht einmal ausschließen, dass Moskau die Krimtatarinnen und Krimtataren wieder von der Halbinsel deportiert. Ein Vorgehen nach dem Muster von 1944 – das heißt eine neuerliche Verwirklichung der russischen Dystopie einer ‚Krim ohne Krimtataren‘ – ist allerdings aus zahlreichen Gründen (moralische Bedenken der Kremführung zählen nicht dazu) wenig wahrscheinlich. Eher denkbar ist eine schrittweise Erhöhung des – politischen, sozialen et cetera – Drucks, um möglichst viele Krimtatarinnen und Krimtataren dazu zu bewegen, die Krim ‚aus eigener Initiative‘ zu verlassen. Allerdings wollen sich derzeit die meisten von ihnen nicht noch einmal von ihrer Heimat trennen. Džemilev hat sie denn auch zum Bleiben und damit zur Absage an mancherorts ventilierte Pläne einer ‚freiwilligen‘ Übersiedlung zum Beispiel in das benachbarte ukrainische Gebiet von Cherson aufgefordert. Die Krim dürfe seiner Meinung nach nicht aufgegeben werden, wie schwierig die Lage auch sei. Dennoch ist wahrscheinlich, dass weitere Krimtatarinnen und Krimtataren von der Krim wegziehen, da sie unter Putins Herrschaft keine Perspektiven sehen. Nun war das krimtatarische Volk auch vor der russländischen Okkupation de facto stets geteilt gewesen, weil ein erheblicher Teil (circa ein Drittel) in der Diaspora (und vor allem in Mittelasien) verblieb; die Anziehungskraft einer ‚russischen Krim‘ für diese Krimtatarinnen und Krimtataren (im Sinne einer Übersiedlung dorthin) dürfte sich in Grenzen halten. Es gibt keinen Zweifel, dass Moskau umso zufriedener (und weniger besorgt um die ‚Stabilität‘ in seinem Sinne) ist, je weniger Krimtatarinnen und Krimtataren auf der Halbinsel leben beziehungsweise erst gar nicht dorthin emigrieren.

Diesen Kurs tragen auch die krimtatarischen Angehörigen der russländischen Besatzungsadministration voll und ganz mit, da sie andernfalls den sofortigen Ausschluss aus der neuen ‚politischen Elite‘ der Krim zu gewärtigen hätten. Dabei ist die Kooptierung von Kollaborateuren in eine Besatzungsadministration nicht mit einer ‚Vertretung von Krimtataren in der Regierung und den Behörden der Krim‘, wie es von russländischer Seite bezeichnet wird, zu verwechseln.

Die Rückkehr der Krimtatarinnen und Krimtataren auf die Krim und die Bedingungen, unter denen diese ab 1987 erfolgt ist, sind in Westeuropa und Nordamerika

nur selten auf Interesse in Medien, Politik und Öffentlichkeit gestoßen; so haben sich nur eher kleine Kreise aus den Bereichen Ethnologie, Politikwissenschaft, Geschichte und Turkologie sowie einzelne NGOs (so die *Gesellschaft für bedrohte Völker*) damit befasst. International ist die Krim drei Jahre nach der russländischen Okkupation fast ‚vergessen‘ – auch und gerade vor dem Hintergrund von Putins Militärintervention in Syrien: Nicht wenige Stimmen im Westen raten zu einem ‚Bündnis‘ mit Russland gegen den *Islamischen Staat*. In diesem Kontext kommen Hinweise auf die besetzte Krim allgemein und das Schicksal der dort ‚in der Fall sitzenden‘ Krimtatarinnen und Krimtataren ungelegen. Und während über den Donbass angesichts der dort seit Frühjahr 2014 andauernden Kampfhandlungen immerhin international gesprochen wurde (wenngleich bisher ohne in der Praxis nachhaltige und tragfähige Ergebnisse), gibt es zur Krim überhaupt keine Verhandlungen. Es ist daher möglich, dass die dortigen Krimtatarinnen und Krimtataren für die nächsten Jahrzehnte unter russländischer Herrschaft werden leben müssen.

Anmerkungen

- 1 Brian Glyn Williams, *The Crimean Tatars. The Diaspora Experience and the Forging of a Nation*, Leiden/Boston/Köln 2001, 416.
- 2 Volodymyr Yevtoukh, *The Dynamics of Interethnic Relations in Crimea*, in: Maria Drohobysky, Hg., *Crimea. Dynamics, Challenges, and Prospects*, Lanham/London 1995, 69–85, 81.
- 3 Prezidium Verchovnogo Soveta Sojuza SSR. Iz postanovlenija ot 24 dekabnja 1987 g., No. 1476. „Ob ograničenii propiski graždan v nekotorych naseleennyh punktach Krymskoj oblasti i Krasnodarskogo kraja“ [Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion. Aus einer Verordnung vom 24. Dezember 1987, Nr. 1476. „Über die Einschränkung der Erfassung von Bürgern in einigen Ortschaften des Krim-Gebiets und des Gaus von Krasnodar“], in: Nikolaj F. Bugaj, Hg., *Deportacija narodov Kryma. Dokumenty, fakty, kommentarii* [Die Deportation von Völkern der Krim. Dokumente, Fakten, Kommentare], Moskva 2002, 197.
- 4 Er führte dann im August 1991 als Vizepräsident der UdSSR einen Putsch gegen Präsident Gorbachev an, der allerdings scheiterte.
- 5 Das Schicksal der Krimtataren, in: Pogrom 158 (1991), 42–43, 42.
- 6 Deklaracija Verchovnogo Soveta Sojuza Sovetskich Socialističeskich Respublik „O priznanii nezakonnymi i prestupnymi repressivnych aktov protiv narodov, podvergšichsja nasil'stvennomu pereseleniju, i obespečenii ich prav“ [Deklaration des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken „Über die Anerkennung von repressiven Akten gegen Völker, die gewaltsamer Umsiedlung ausgesetzt waren, als ungesetzlich und verbrecherisch sowie die Sicherung ihrer Rechte“], 14.11.1989, in: Bugaj, Hg., *Deportacija*, 38–39.
- 7 Ukaz Prezidiuma Verchovnogo Soveta SSSR o graždanach tatarskoj nacional'nosti, proživavšich v Krymu, 5.9.1967. – Diskriminacija krymskich tatar prodolžaetsja. Moskovskaja cheľsinskaja gruppa [Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Bürger tatarischer Nationalität, die auf der Krim gelebt haben, 5.9.1967. – Die Diskriminierung der Krimtataren geht weiter. Moskauer Helsinki-Gruppe], <http://www.mhg.ru/history/14B1BC2> (10.1.2016).
- 8 Postanovlenie Verchovnogo Soveta SSSR. Ob otmene zakonodatel'nych aktov v svjazi s Deklaraciej Verchovnogo Soveta SSSR ot 14 nojabnja 1989 goda: „O priznanii nezakonnymi i prestupnymi repressivnych aktov protiv narodov, podvergšichsja nasil'stvennomu pereseleniju, i obespečenii ich prav“ [Verordnung des Obersten Sowjets der UdSSR. Über die Aufhebung von gesetzgeberischen

- Akten in Verbindung mit der Deklaration des Obersten Sowjets der UdSSR vom 14. November 1989: „Über die Anerkennung von repressiven Akten gegen Völker, die gewaltsamer Umsiedlung ausgesetzt waren, als ungesetzlich und verbrecherisch sowie die Sicherung ihrer Rechte“, in: Bugaj, Hg., *Deportacija*, 39–41.
- 9 A. R. Vjatkin, *Sredneazijskij tupik. Pričiny vozniknovenija, masštaby, puti vychoda* [Die mittelasiatische Sackgasse. Ursachen der Entstehung, Ausmaße, Möglichkeiten für Auswege], in: A. R. Vjatkin/E. S. Kul'pin, Hg., *Krymskie tatory. Problemy repatriacii. Rossijskaja Akademija Nauk, Institut vostokovedenija* [Die Krimtataren. Probleme der Repatriierung. Russländische Akademie der Wissenschaften, Institut für Orientalistik], Moskva 1997, 120–133, 122.
 - 10 Maximilian von Platen, „Der Staat setzt uns auf die Straße“, in: *Pogrom 199* (1998), 13–14, 14; Š. U. Mustafaev, *Evolucija samosoznanija – vzgljad iznutri* [Die Evolution des Selbstbewusstseins – eine Sicht aus dem Inneren], in: Vjatkin/Kul'pin, Hg., *Krymskie tatory*, 30–37, 14.
 - 11 Williams, *Crimean Tatars*, 448; Služebnaja zapiska po nekotorym voprosam vozvraščeniya deportirovannyh narodov v Krym [Dienstvermerk zu einigen Fragen der Rückkehr der deportierten Völker auf die Krim], in: Bugaj, Hg., *Deportacija*, 222–223, 222.
 - 12 Yevtoukh, *Dynamics*, 80.
 - 13 Mustafa Dschemilev, *Die historische Erfahrung der krimtatarischen Nationalbewegung – Widerstand gegen das kommunistische Regime, Repatriation [sic] und Integration der Krimtataren in der unabhängigen Ukraine*. Vortrag im Vortragseminar „Probleme der deportierten Völker und der nationalen Minderheiten der ehemaligen Sowjetunion“. Veranstalter: Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit – Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin / Institut für Turkologie, Freie Universität Berlin. Berlin, 24. Mai 2003 (in Anwesenheit des Verfassers).
 - 14 Elena Černenko, *Krymlowskie tatory* [Kreml-Tataren], in: *Russkij Newsweek* (25.5.2009), 38–41, 40.
 - 15 Für entsprechende Vorfälle in Tschetschenien vgl. Martin Malek, *Rußlands Kriege in Tschetschenien. „Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung“, „Antiterror-Operation“ oder Völkermerd?*, in: *Zeitschrift für Genozidforschung* 1 (2004), 102–128, 119 f.
 - 16 A. R. Vjatkin, *Migracionnye processy i problemy adaptacii* [Migrationsprozesse und Probleme der Anpassung], in: Vjatkin/Kul'pin, Hg., *Krymskie tatory*, 78–114, 97.
 - 17 Ja. Kozlov/L. V. Čizova, *Tjurskie narody Kryma. Karaimy, Krymskie tatory, Krymčaki* [Die turkstämmigen Völker der Krim. Karäer, Krimtataren, Krimtschaken], Moskva 2003, 338.
 - 18 Nach Williams, *Crimean Tatars*, 458.
 - 19 Lilya R. Budzhurova, *The Current Sociopolitical Situation of the Crimean Tatars*, in: *The Harriman Review* 11/1–2 (1998), 21–27, 21.
 - 20 Dschemilev, *Erfahrung: Krymskotatarskij narod vnov' terpit terror v okkupirovannom Krymu – Porošenko* [Das krimtatarische Volk erduldet wieder Terror auf der okkupierten Krim – Porošenko], in: *NEWSru.ua* (18.5.2015), <http://rus.newsru.ua/ukraine/18may2015/tatoryu.html> (18.5.2015).
 - 21 Valerij Miloserdov, *Tak krymskie tatory vozvraščalis' v Krym* [Wie die Krimtataren auf die Krim zurückkehrten], in: *Točno* (18.5.2015), <http://www.točno.media/rus/publication/krymskie-tatory-vozvrashchalis-krym-1431958896.html> (21.5.2015).
 - 22 Svetlana Červonnaja, *Mustafa – syn Kryma* [Mustafa – Sohn der Krim], Simferopol' 2003, 124.
 - 23 Krasnyj Raj, *Pogrom poselka krymskich tatar* [Pogrom in einer Siedlung der Krimtataren], in: YouTube (28.10.2012), <https://www.youtube.com/watch?v=RP5PyFgoPBM> (8.1.2016).
 - 24 Es ist unklar, ob Schüsse abgefeuert wurden; manche Quellen bestreiten das, anderen zufolge wurde zumindest ein Demonstrant von einem auf dem Dach des Parlamentsgebäudes postierten Scharfschützen angeschossen. Vgl. Ian Bremmer, *Ethnic Issues in Crimea*, in: *RFE/RL Research Report* 2/18 (1993), 24–28, 25; Svetlana Tschervonnaja, *Die Krimhalbinsel als Krisenregion und die gegenwärtige krimtatarische Nationalbewegung (1991–1994)*, in: Bernd Heidenreich/Klaus Heller/Eberhard Schinckel, Hg., *Rußlands Zukunft. Vorträge eines gemeinsamen Seminars mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung*, Berlin 1994, 227–244, 232.
 - 25 *Postanovlenie Verchovnogo Soveta Kryma. O situacii v Krymu v svjazi s antikonstitucionnoj dejatel'nost'ju „mezliša krymskotatarskogo naroda“ i Organizacii krymskotatarskogo nacional'nogo dviženija (OKND)* [Verordnung des Obersten Sowjets der Krim. Über die Situation auf der Krim angesichts des verfassungswidrigen Handelns des „Medschlis des krimtatarischen Volkes“ und der Organisation der krimtatarischen Nationalbewegung (OKND)], 8.10.1992, in: *Organy vlasti ARK, Verchovnaja Rada ARK*, <http://zakon2.rada.gov.ua/krym/show/rb0167002-92> (6.11.2016).

- 26 Zitiert nach Artem Galustjan/Vadim Nikiforov/Olesja Gerasimenko, Krymskotatarskoe ego [Das krimtatarische Ego], in: Kommersant" (23.3.2015), <http://www.kommersant.ru/projects/crimeantatars#chapter3> (29.12.2015).
- 27 Mustafa Cemiloglu, A History of the Crimean Tatar National Liberation Movement. A Sociopolitical Perspective, in: Drohobycky, Hg., Crimea, 87–105, 103.
- 28 Das Schicksal der Krimtataren, in: Pogrom 158 (1991), 42–43, 43.
- 29 Williams, Crimean Tatars, 452.
- 30 Poručeniya Prezidenta ne vypolnjajutsja [Die Aufträge des Präsidenten werden nicht ausgeführt], in: Den' [Der Tag] (Kyiv) (2.11.2002), 1.
- 31 Budzhurova, Situation, 23.
- 32 Poručeniya, 1.
- 33 Mieste Hotopp-Riecke, Einheit in der Sprache, im Denken, im Handeln?, in: Pogrom 3 (2009), 61–62, 62.
- 34 OSCE High Commissioner on National Minorities, Hg., The integration of formerly deported people in Crimea, Ukraine. Needs assessment, Den Haag 2013, 21, <http://www.osce.org/hcnm/104309?download=true> (10.2.2017).
- 35 Diese Stufe ist wie folgt definiert: „Language is spoken by grandparents and older generations; while the parent generation may understand it, they do not speak it to children or among themselves.“ UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger, Startseite: <http://www.unesco.org/languages-atlas/index.php> (10.1.2016).
- 36 Endangered languages: the full list, in: The Guardian (15.4.2011), <http://www.theguardian.com/news/datablog/2011/apr/15/language-extinct-endangered#data> (9.1.2016).
- 37 Nikita Kas'janenko, Lider repressirovannogo naroda [Der Führer eines unterdrückten Volkes], in: Den' [Der Tag] (Kyiv) (12.11.2003), 2.
- 38 Mieste Hotopp-Riecke, Interview mit Mustafa Dshemilev, dem Vorsitzenden des krimtatarischen Parlaments „Medshlis“, zu seinem 65. Geburtstag, in: Pogrom 1 (2009), 48–49, 49.
- 39 Kas'janenko, Lider.
- 40 Jurij Christenzen: Russkij jazyk bezrazdel'no dominiroval v občestvenno-političeskoj žizni poluostrova [Die russische Sprache hat im öffentlichen und politischen Leben der Halbinsel uneingeschränkt dominiert], Kasparov.ru (4.3.2017), <http://www.kasparov.ru/material.php?id=58BA523293914> (4.3.2017).
- 41 Budzhurova, Situation, 25.
- 42 Doše [Dossier], in: Stoličnye novosti [Hauptstadt-Nachrichten] (Kyiv) (8.9.1998), 4.
- 43 Gwendolyn Sasse, Die Krim – regionale Autonomie in der Ukraine, Köln 1998, 31 f, PID: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-43615>.
- 44 Zitiert nach Aleksandr Pilat, Fabrikuetsja delo [Ein Fall wird fabriziert], in: Nezavisimaja gazeta [Unabhängige Zeitung] (17.2.1993), 3.
- 45 Zitiert nach Tat'jana Ivzenko, Krymskie tatary trebujut otdat' im poluostrov [Die Krimtataren fordern, ihnen die Halbinsel abzutreten], in: Nezavisimaja gazeta [Unabhängige Zeitung] (21.5.2004), 5.
- 46 Liana Fix, Grimmige Realitäten. Moskau geht auf der Krim gegen die Tataren und sonstige „Feinde“ vor, in: Internationale Politik, 63/1 (2015), 36–41, 38.
- 47 Mit Stand März 2003 gab es Kyiver Presseberichten zufolge 933 krimtatarische Abgeordnete aller Verwaltungsebenen auf der Krim, womit sie mit 14 Prozent der Gesamtzahl sogar leicht überrepräsentiert waren; nach Nikita Kas'janenko, Vozvraščenie [Die Rückkehr], in: Den' [Der Tag] (Kyiv) (15.5.2003), 1–2, 2.
- 48 Zitiert nach Otčetnyj doklad predsedatelja Medžlisa Mustafy Džemileva na III Kurultae krymskotatarskogo naroda, g. Simferopol', 26 junja 1996 goda [Rechenschaftsbericht des Medschlis-Vorsitzenden Mustafa Džemilev auf dem III. Kurultai des krimtatarischen Volkes, Simferopol', 26. Juni 1996], in: Vjatkin/Kul'pin, Hg., Krymskie tatary, 153.
- 49 Für genaue Daten vgl. Natalia Mirimanova, Political Participation and Representation of Crimean Tatars and Other Formerly Deported People (FDPs). Needs Assessment (13.1.2013), Startseite: http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2309399 (9.1.2016).
- 50 Sasse, Krim, 33.

- 51 Natalija Huzenko, Bij tak bij [Schlagen, ja, schlagen] (Interview), in: Tižden' [Die Woche] 8 (2009), 36–37, 36.
- 52 Vladimir Mochov, Kak zapolnit' religioznyj vakuum [Wie man das religiöse Vakuum ausfüllt] (Interview)?, in: Krasnaja Zvezda [Roter Stern] (11.12.2004), http://old.redstar.ru/2004/12/11_12/5_03.html (3.1.2016).
- 53 Mark Agatov, Krymskie russkie patrioty našli islamskij terrorizm. V dejstvijach Leonida Kučmy [Russische Patrioten auf der Krim haben islamischen Terrorismus gefunden. In den Aktivitäten Leonid Kučmas], in: Kommersant" (21.9.2001), <http://www.kommersant.ru/doc/283831> (8.1.2016).
- 54 Zitiert nach Paul Robert Magocsi, This Blessed Land. Crimea and the Crimean Tatars. Toronto 2014, 141.
- 55 Deklaracija o nacional'nom suverenitete krymskotatarskogo naroda. Prinjato na Kurultae krymskotatarskogo naroda, g. Simferopol', 28 ijunja 1991 g. [Deklaration über die nationale Souveränität des krimtatarischen Volkes. Beschlossen am Kurultai des krimtatarischen Volkes, Simferopol', 28. Juni 1991], in: Qrim.ru (16.11.2008), <http://www.qrim.ru/about/docs/QirimIndependence> (29.12.2015).
- 56 Seine Familie hatte zu den wenigen Krimtatarinnen und Krimtataren gehört, die bereits 1968 auf die Krim zurückkehren konnten – wenngleich nicht, wie sie wollte, an die Südküste, sondern nur in den im äußersten Norden der Halbinsel gelegenen Bezirk Krasnoperekopsk.
- 57 Džemilev wollte dieses Amt bereits 2007, 2009 und 2012 zurücklegen, doch das lehnte der *Kurultai* stets ab. Er am 27. Oktober 2013 folgte ihm Čubarov nach.
- 58 Položenie o Medžlise krymskotatarskogo naroda. Prinjato v novoj redakcii c učetom dopolnenij i izmenenij na tretej sessii IV Kurultaja krymskotatarskogo naroda, g. Simferopol', 12 sentjabrja 2004. Medžlis krimtatarskogo naroda, oficial'nyj sajt [Verordnung über den Medschlis des krimtatarischen Volkes. Beschlossen in einer neuen Redaktion unter Berücksichtigung von Zusätzen und Änderungen auf der dritten Session des IV. Kurultai des krimtatarischen Volkes, Simferopol', 12. September 2004. Offizielle Homepage des Medschlis des krimtatarischen Volkes], <http://qtm.org/положение-о-межлисе-крымскотатарского-народа> (30.12.2015).
- 59 Postanovlenie Verchovnogo Soveta Krymskoj ASSR „O s'ezde (kurultae) predstavitelej krymskich tatar“ [Verordnung des Obersten Sowjets der ASSR der Krim „Über den Kongress (Kurultai) von Vertretern der Krimtataren“], 29.7.1991, <http://sevkrimrus.narod.ru/ZAKON/okurult.htm> (1.1.2016); Zaključenie [Gutachten], 31.7.1991, ebd.
- 60 Černenko, Krymlovskie tatary, 40.
- 61 Ukaz Prezidenta Ukrainy „Pro Radu predstavnykiv kryms'kotatars'koho narodu“ [Erlass des Präsidenten der Ukraine „Über den Rat der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes“], № 518/99, 18.5.1999, <http://ua-info.biz/legal/basefp/ua-ymwktf.htm> (1.1.2016).
- 62 Vgl. z.B. Kozlov/Čizova, Narody, 338.
- 63 Poručenija, 1.
- 64 Kozlov/Čizova, Narody, 349.
- 65 Zitiert nach Anja Hotopp/Mieste Hotopp-Riecke, Die Ukraine nach den Wahlen – eine krimtatarische Perspektive, in: Pogrom 259 (2010), 53–55, 53.
- 66 Ukaz Prezidenta Ukrainy. Pytannja Rady predstavnykiv kryms'kotatars'koho narodu. 26 serpnja 2010 roku [Erlass des Präsidenten der Ukraine. Fragen des Rats der Repräsentanten des krimtatarischen Volkes. 26. August 2010], Nr. 873/2010, <http://npa.iplex.com.ua/doc.php?uid=1196.563.1> (1.1.2016).
- 67 Vgl. Postanovlenija tretej sessi Kurultaja krymskotatarskogo naroda V sozyva [Verordnungen der dritten Session des Kurultai des krimtatarischen Volkes, fünfte Einberufungsperiode], in: Avdet (30.8.2010), <http://avdet.org/node/2314> (1.1.2016).
- 68 Er war dann von Juli 1995 bis April 1998 stellvertretender Vorsitzender des Krim-Parlaments.
- 69 Platen, Staat, 13.
- 70 Postanovlenie Medžlisa krymskich tatar „O proekte Konstitucii Krymskoj Respubliki“, Gazeta „Avdet“ ot 12 janvarja 1992 goda [Verordnung des Medschlis der Krimtataren „Über den Entwurf einer Verfassung der Krim-Republik“, Zeitung „Avdet“ vom 12. Jänner 1992], <http://kro-krim.narod.ru/LITERAT/TATARI/tatkonst.htm> (3.1.2016).
- 71 Aleksandr Pilat, Krymskie tatary otmetili godovščinu deportacii [Die Krimtataren begingen den Jahrestag der Deportation], in: Nezavisimaja gazeta [Unabhängige Zeitung] (21.5.1996), 3.

- 72 Igor Semyvolos, Helpless in their own homeland, in: *New Eastern Europe* 5 (2016), 72–80, 74.
- 73 Vgl. Giuseppe D'Amato, Crimea is our Homeland (Interview), in: *New Eastern Europe* (16.3.2015), <http://neweasterneurope.eu/interviews/1528-crimea-is-our-homeland> (17.3.2015).
- 74 Williams, Crimean Tatars, 440.
- 75 Gwendolyn Sasse, *The Crimean Question. Identity, Transition, and Conflict*, Cambridge/Mass. 2007, 134.
- 76 Zajavlenie Press-sekretarja Prezidenta RSFSR [Erklärung des Pressesekretärs des Präsidenten der RSFSR], in: *Nezavisimaja gazeta* [Unabhängige Zeitung] (27.8.1991), 1.
- 77 Rudolf G. Pichoja, *Sovetskij Sojuz. Istorija vlasti 1945–1991* [Sowjetunion. Geschichte der Macht 1945–1991], Moskva 1998, 703; Valerij Tiškov, *Samoubijstvo centra i konec sojuza* (Političeskaja antropologija putča) [Der Selbstmord des Zentrums und das Ende der Union (politische Anthropologie des Putsches)], in: ders., *Očerki teorii i politiki etničnosti v Rossii* [Grundrisse einer Theorie und Politik der Ethnizität in Russland], Moskva 1997, 241–255, 250 f.
- 78 Postanovlenie Verchovnogo Soveta Kryma Ob Akte o provozglašenii gosudarstvennoj samostojatel'nosti Respublik Krym, 5 maja 1992 g. [Verordnung des Obersten Sowjets der Krim Über den Akt der Verkündung der staatlichen Selbstständigkeit der Republik Krim, 5. Mai 1992], <http://zakon3.rada.gov.ua/krym/show/rb0072002-92> (10.1.2016).
- 79 Konstitucija Respubliki Krym. Prinjata na sed'moj sessii Verchovnogo Soveta Kryma 6 maja 1992 g. [Verfassung der Republik Krim. Beschlossen auf der siebenten Session des Obersten Sowjets der Krim, 6. Mai 1992], in: Ju. A. Dmitriev/N. A. Michaleva, Hg., *Novye konstitucii stran SNG i Baltii* [Neue Verfassungen der Länder der GUS und des Baltikums], Moskva 1992, 492–541.
- 80 Verchovnyj Sovet Rossijskoj Federacii. Postanovlenie ot 21 maja 1992 g. N 2809-1, O pravovoj ocenke rešenij vyssich organov gosudarstvennoj vlasti RSFSR po izmeneniju statusa Kryma, prinjatyh v 1954 godu [Oberster Sowjet der Russländischen Föderation. Verordnung vom 21. Mai 1992 N 2809-1, Über die rechtliche Bewertung von 1954 getroffenen Entscheidungen der obersten Organe der Staatsmacht der RSFSR zur Änderung des Status' der Krim], in: Semerka (23.1.2008), <http://zakon7.law.info/base51/part1/d51ru1212.htm> (3.1.2016).
- 81 Siehe Otčetnyj doklad predsedatelja Medžlisa, 147 f.
- 82 Zitiert nach ebd., 148.
- 83 Zitiert nach Gwendolyn Sasse, *Die autonome Republik der Krim zwischen Separatismus und Einheitsstaat*, in: Gerhard Simon, Hg., *Die neue Ukraine. Gesellschaft, Wirtschaft, Politik* (1991–2001), Köln/Weimar/Wien 2002, 127–147, 141.
- 84 Budzhurova, *Situation*, 24.
- 85 *Zakon Ukrainy. Ob Avtonomnoj Respublike Krym ot 17 marta 1995 g.* [Gesetz der Ukraine. Über die Autonome Republik Krim vom 17. März 1995], in: Ju. A. Dmitriev/N. A. Michaleva, Hg., *Novye konstitucii stran SNG i Baltii* [Neue Verfassungen der Länder der GUS und des Baltikums], Moskva 1998, 567–571.
- 86 Zitiert nach Otčetnyj doklad predsedatelja Medžlisa, 151.
- 87 Ivženko, *Krymskie tatory*.
- 88 Budzhurova, *Situation*, 26 f.
- 89 Dschemilev, *Erfahrung*.
- 90 Huzenko, *Bij*, 37.
- 91 Zitiert nach Hotopp/Hotopp-Riecke, *Ukraine*, 53.
- 92 Galustjan/Nikiforov/Gerasimenko, *Ego*.
- 93 Für Details vgl. z.B. Svetlana Czerwonnaja, *Die Krim im „schwarzen Frühling“ 2014* (II), in: *Euro-päisches Journal für Minderheitenfragen* 7/4 (2014), 255–295, 263 f.
- 94 Putins Partei *Einiges Russland* erzielte dabei (wenig überraschend) eine überwältigende Mehrheit und stellte (Stand Jänner 2016) 70 der insgesamt 75 Mandate des Gremiums, fünf entfielen auf die ultranationalistische *Liberal-demokratische Partei Russlands* (LDPR).
- 95 Es handelt sich hier um ein bewusst außerhalb des Systems der Staatsanwaltschaft angesiedeltes und dem Präsidenten Russlands direkt unterstelltes Organ, das u.a. für besonders schwerwiegende Straftaten zuständig ist.
- 96 Zitiert nach Vadim Nikiforov, *Medžlis prosjat pokinut' pomeščenie* [Der Medschlis wird gebeten, den Raum zu verlassen], in: *Kommersant*⁹ (18.9.2014), <http://kommersant.ru/doc/2569488> (29.12.2015).

- 97 Zitiert nach ebd.
- 98 Halya Coynash, Crimean Tatar Mejlis Criminalized for Opposing Russian Occupation of Crimea (16.2.2016), <http://khp.org/en/index.php?id=1455568568> (16.2.2016).
- 99 Zitiert nach Sergej Gorjaško, Medžlis krymskich tatar zapreščen v Rossii za ekstremizm. Prokuror Kryma sčitaet, čto eto obespečit stabil'nost' i porjadok [Der Medschlis der Krimtataren ist in Russland wegen Extremismus verboten. Die Staatsanwältin der Krim meint, dass das Stabilität und Ordnung sichert], in: *Kommersant* (26.4.2016), <http://www.kommersant.ru/doc/2974007> (26.4.2016).
- 100 Zitiert nach Halya Coynash, Russia Accuses Crimean Tatar Leaders of Recruiting for Islamic State, in: *Prava Ljudyny v Ukrajinu*. Informacijnyj portal Charkivs'koji pravozachisnoji grupy [Menschenrechte in der Ukraine. Informationsportal der Charkower Menschenrechtsgruppe] (10.10.2015), <http://khp.org/index.php?id=1444434154> (10.10.2015).
- 101 Idil P. Izmirli, Mustafa Cemilev Denies Russian Allegations of Crimean Tatars Recruiting Fighters for the Islamic State, in: *Eurasia Daily Monitor* 12/197 (30.10.2015).
- 102 Verhovnaja Rada priznala genocidom deportaciju krymskotatarskogo naroda v 1944 godu [Die Oberste Rada erkannte die Deportation des krimtatarischen Volkes als Genozid an], in: *Zerkalo nedeli* [Wochenspiegel] (12.11.2015), http://zn.ua/POLITICS/verhovnaya-rada-priznala-genocidom-deportaciju-krymskotatarskogo-naroda-v-1944-godu-195209_.html (4.1.2016); Proekt Postanovy pro vyznannja henocidu kryms'kotatars'koho narodu. Verhovna Rada Ukrajinu [Entwurf einer Verordnung über die Anerkennung des Genozids des krimtatarischen Volkes. Oberste Rada der Krim], 19.11.2015, http://w1.c1.rada.gov.ua/pls/zweb2/webproc4_2?id=&pf3516=2493%D0%B0&skl=9 (4.1.2016).
- 103 Zitiert nach Svetlana Rogovskaja, Krymskie tatory v okkupacii. God repressij [Die Krimtataren unter der Besatzung. Ein Jahr der Repressionen], <http://gordonua.com/specprojects/tatars.html> (12.2.2015).
- 104 Zitiert nach Aksenov zajavil, čto rabota telekanala ATR „nedopustima“ [Aksenov erklärte, dass die Arbeit des Fernsehsenders ATR „unzulässig“ ist], in: *Agenstvo krymskie novosti* [Agentur für Krim-Nachrichten] (19.3.2015), <http://qha.com.ua/aksenov-zayavil-čto-rabota-telekanala-atr-nedopustima-143756.html> (19.3.2015).
- 105 Zitiert nach Putin Warns Crimean Tatars Not to Seek Special Status, in: *RFE/RL* (18.8.2015), <http://www.rferl.org/content/putin-warns-crimean-tatars-not-seek-special-status/27194567.html> (13.9.2015).
- 106 Zitiert nach Krymskotatarskij narod.
- 107 Fix, Realitäten, 39.
- 108 Zitiert nach Alice Bota, „Dunkelheit über der Krim“ (Interview), in: *Die Zeit* (26.11.2015), 7.
- 109 Vgl. z.B. A. V. Šubin, *Istorija Novorossii* [Geschichte Neurusslands], Moskva 2015.
- 110 Zitiert nach Gleb Orlov, Mustafa Džemilev: Korennoj narod Kryma – organizovannaja sila, okazyvajuščaja soprotivlenie okkupacii v obščšenacional'nom masštabe [Mustafa Džemilev: Das autochthone Volk der Krim ist eine organisierte Kraft, die der Okkupation auf gesamtnationaler Ebene Widerstand leistet] (Interview), in: *Krym.Realii* (7.10.2015), <http://ru.krymr.mobi/a/27291551.html> (14.10.2015).
- 111 Zitiert nach D'Amato, Crimea.
- 112 Zitiert nach Shaun Walker, Crimean Tatars Divided Between Russian and Ukrainian Promises, in: *The Guardian* (17.3.2015), <http://www.theguardian.com/world/2015/mar/17/crimean-tatars-divided-between-russian-and-ukrainian-promises> (4.1.2016).
- 113 Zitiert nach Čubarov: okkupacionnye vlasti Kryma namereny uničtožit' Medžlis [Čubarov: Die Besatzungsbehörden der Krim beabsichtigen, den Medschlis zu vernichten], in: *Ukrainskaja Pravda* [Ukrainische Wahrheit] (19.2.2015), <http://www.pravda.com.ua/rus/news/2015/02/19/7059169/> (19.2.2015).
- 114 Zitiert nach Galustjan/Nikiforov/Gerasimenko, Ego.
- 115 Nikolaj Filippov, Lentun Bezaziev: Medžlis nikogda ne zanimaljsja sozidaniem [Lentun Bezaziev: Der Medschlis hat sich nie mit Aufbau beschäftigt] (Interview), in: *Krymskaja pravda* (13.3.2013), <http://c-pravda.ru/newspapers/2013/03/13/lentun-bezaziev-medzhlis-nikogda-ne-zanimaljsja-sozidaniem> (31.12.2015).

- 116 Zitiert nach Bezaziev tože ne chočet videt' Džemileva v Krymu [Bezaziev will Džemilev auch nicht auf der Krim sehen], in: 15minut (22.1.2015), <http://15minut.org/article/bezaziev-tozhe-ne-hochet-videt-dzhemileva-v-krymu-2015-01-22-13-57-26> (31.12.2015).
- 117 Diese Gruppierung hat mit der 1917 u.a. von Numan Çelebi Cihan gegründeten Partei de facto nicht mehr gemein als den Namen.
- 118 Marat Rasulov, Strašilki, kotorymi pugali krymskich tatar, okazalis' mifom [Die Schreckensgeschichten, mit denen man die Krimtataren erschreckt hat, haben sich als Mythen herausgestellt] (Interview), in: Milli Firka (21.6.2014), <http://www.milli-firka.org/content/DBAGHFDH> (10.5.2016).
- 119 Zitiert nach Bota, Dunkelheit.